



H MATHEMATIK ERDKUNDE PHYSIK MUSIK PHILOSOPHIE SOZIALWISSENSCHA  
 ISCHE LITERATUR NEUERLEBTE SOZIALKUNDE FÜR ZÖSISCH ENGLI  
 CH HEBRÄISCH MATHEMATIK ERDKUNDE DEUTSCH WIRTSCHAFTSINFORMATIK POLI  
 TISCHE RELIGION MATHEMATIK PHYSIK MUSIK GESCHICHTE KATHOLISCH



**Juni 1985**

Zum Titelblatt:

Direktoren des Landfermann-Gymnasiums ab 1911:

OBEN:

Direktor Dr. Max Wiesenthal, \* 21.9.1867 in Stettin,  
Schulleiter von 1911 bis 1932,  
+ 10.7.1947 in Bad Godesberg.

Direktor (OStD nach allgem. Titeländerung in 1932)  
Dr. Ernst Keßler, \* 25.12.1884 in Elberfeld,  
Schulleiter von 1932 bis 1938,  
+ 27.2.1968 in Bad Aibling.

OStD Fritz Michel, \* 1880, Schulleiter von 1938 bis  
1940, 10.1.1940 zur Luftwaffe nach Monschau, Ver-  
bleib nach dem Krieg unbekannt.

MITTE:

OStD Dr. Friedrich Zeichner, \* 17.3.1896 in Moringen,  
Schulleiter von 1942 bis 1945 (KLV Obhladis/Tirol),  
Samaritaner Str. 15, 5190 Stolberg/Rhld,  
Telefon 02402-23808.

OStR / OStD Ludwig Neuschröer, \* 9.9.1893 in Hohen-  
limburg, Kommissarischer Schulleiter von 1940 bis  
1942 und von 1943 bis 1945,  
+ 9.12.1974 in Langenberg/Rhld.

OStD Dr. Bernhard Kock, \* 14.3.1885 in Ochtrup,  
Schulleiter von 1945 bis 1951,  
+ 2.11.1973 in Dahlbruch/Siegen.

UNTEN:

OStD Dr. Herbert Zimmermann, \* 18.4.1900 in Essen,  
Schulleiter von 1952 bis 1965,  
+ 7.5.1967 in Duisburg.

OStD Dr. Leonhard Domagalla, \* 14.2.1913 in Lobberich,  
Schulleiter von 1965 bis 1977,  
+ 6.1.1977 in der Eifel.

OStD Peter Westhölter, \* 13.10.1937 in Dortmund,  
Schulleiter ab 26.4.1978,  
Nordstr. 23, 5810 Witten/Ruhr,  
Telefon 02302-55132.

\*\*\*\*\*

Photographische Gestaltung des Titelblattes:

StR Theo Klamt, Duisburg (Landfermann-Gymnasium)

Redaktion dieser Ausgabe:

Heinrich Kubeneck, Bürgerstr.53, 41 Duisburg-1,  
Telefon 0203-356633

E I N L A D U N G

Der Landfermann-Bund e.V. lädt gemäß seiner Satzung  
seine Mitglieder zur

ordentlichen Mitgliederversammlung

ein.

Termin: Montag, 18. November 1985  
um 19.30 Uhr

Ort: Aula oder Klassenraum  
im Gebäude des Landfermann-Gymnasiums

Folgende T a g e s o r d n u n g ist vorgesehen:

- 1) Bericht des ersten Vorsitzenden
- 2) Bericht des Kassenwartes
- 3) Bericht der Kassenprüfer
- 4) Beschlußfassung über die Satzungsänderung  
entsprechend dem Vorschlag in dieser  
Ausgabe der "blätter"
- 5) Entlastung des Vorstandes
- 6) Neuwahl des Vorstandes
- 7) Neuwahl der Kassenprüfer
- 8) Verschiedenes

INHALTSVERZEICHNIS:

	<u>Seite:</u>
Einladung zur Mitgliederversammlung	1
WILLKOMMEN	3 - 4
Burkhard Bock	
FRÜHER - HEUTE	5 - 7
Heinrich Kubeneck	
Vom heutigen Selbstverständnis der Alten Sprachen	
Karl Dungs	8 - 12
Evangelische Religionslehre	13 - 14
Eckart Eichholz	
Erdkunde - ein Fach hat sich gewandelt	15 - 16
Klaus Endermann-Benkert	
Computer-Programm zum Lernen griechischer Vok.	17 - 25
Wolfgang Form	
Politikunterricht / Sozialwissenschaften	26 - 27
Anneliese Goebel	
Hebräisch am Landfermann-Gymnasium in Duisburg	28 - 29
C. Dieter Hinnenberg	
Moderne Fremdsprachen - gestern und heute	30 - 31
Heinz Illbruck	
Philosophie	32 - 35
Dieter Kunze	
Geschichte - eine Diskussion	36 - 38
Herbert Maintz	
Deutschunterricht - gestern und heute	39 - 41
Werner Maxwitat	
Biologie	42 - 44
Maria Lucia Mersmann	
Katholische Religionslehre	45
Dr. Peter Müller-Goldkuhle	
Mathematik - ein Grundlagenfach für rationales Denken	46 - 48
- Egon Strauss	
NACHRICHTEN	49
Alte Satzung / Neue Satzung	50 - 57
Adressenverzeichnis/Datenschutz	58
Heinrich Kubeneck	

## W I L L K O M M E N

zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Landfermann-Bundes am 18. November 1985 (siehe Einladung).

Die letzten Ausgaben der "blätter" und auch die Lehrerliste brachten bereits durch die Post viel Resonanz. In der Mitgliederversammlung könnte dies nun persönlich geschehen.

Bitte, kommen Sie!

## W I L L K O M M E N aber auch zur

Preisverleihung der Professor-Schumacher-Stiftung am Freitag, 15. November 1985 um 19.00 Uhr in der Aula (Mehrzweckhalle) der Schule.

## P A R A G R A P H E N

müssen sein -

auch in der Satzung des Landfermann-Bundes.

Und nun müssen sie auch so formuliert sein, daß sie den neuen Vorschriften für förderungswürdige Vereine entsprechen. Diesen Anlaß nutzte der Vorstand, die Satzung zu überarbeiten. Vergleichen Sie die Satzung in der Fassung vom 3.7.1958 mit der vorgeschlagenen neuen Fassung (1985) in dieser Ausgabe. Kommen Sie zur Abstimmung über den Neuentwurf.

## P O R T R A I T S

auf der Titelseite dieses Heftes haben sicher Ihre Aufmerksamkeit gefunden:

Direktoren unseres Gymnasiums von Dr. Max Wiesenthal bis Peter Westhölter.

Von ihnen ausführlicher zu berichten, soll einer späteren Ausgabe der "blätter" vorbehalten bleiben.

Dennoch geht es auch in diesem Heft um "Portraits" : Die Lehrfächer - FRÜHER und HEUTE - werden portraitiert, "hervorgehoben", uns nahe gebracht, und zwar von den Lehrern selbst und von einem Abiturienten 1985.

Dank der Anregung von Herrn OSTD Peter Westhölter haben sich viele Lehrer bereiterklärt, ihr Fach vorzustellen. Eine große Zahl von Beiträgen können wir heute bringen,

andere werden folgen.

Für die Mühe der Beteiligten sei an dieser Stelle -  
sicher auch im Namen der Leser - herzlich Dank gesagt.

Das Fehlen von Bildern in dieser Ausgabe ( es ist auch  
eine Preisfrage) möge das Anliegen dieses Heftes noch  
unterstreichen: indem Sie den Zeilen der Lehrer folgen,  
machen Sie sich selbst ein Bild von der Schule.

Überzeugen Sie sich von der Vielfalt beim Betrachten  
des Inhaltsverzeichnisses.

Keine fachliche Ordnung sollte den Verdacht einer Wer-  
tung der Fächer aufkommen lassen. Daher wurde nach der  
alphabetischen Folge der Autorennamen geordnet. Und  
siehe da: die "Amts-Senioren" nehmen die "Jüngeren"  
in ihre Mitte.

#### G Y M N A S I U M - FRÜHER und HEUTE

dazu gehört auch das Bild, welches man sich macht,  
wenn man als Vater oder Mutter die Schule miterlebte -  
mit allen Freuden und Leiden.

Möge sich mancher beim Lesen der Zeilen von H.Kubeneck  
erinnern an das Wort von H. Spoerl, das dieser seinem  
berühmten Roman über seine Penne voranstellt:

Dieser Roman ist ein Loblied auf die Schule,  
aber es ist möglich, daß die Schule es nicht merkt.

Freundlich grüße ich Sie

Dieterich J. J. J.

F R Ü H E R - H E U T E

- ein Plädoyer für die Alten Sprachen -

Beitrag von Heinrich Kubeneck

Da ich das Landfermann-Gymnasium nicht nur aus meiner eigenen Schulzeit, sondern auch aus der Arbeit in der Elternpflegschaft während der Schulzeit meiner Kinder von 1967 bis 1985 kennenlernte, erlaube ich mir einige Bemerkungen zu dieser Ausgabe der "blätter", die von mir zusammengestellt wurde.

" U N S E R Landfermann-Gymnasium sah anders aus.

Es war damals noch ein königliches, dann staatliches, altsprachliches, humanistisches Gymnasium. Latein und Griechisch waren verbindliche Kernfächer von Sexta bzw. Quarta bis Oberprima. "

So könnte man fortfahren.

Wie sieht es nun am heutigen Landfermann-Gymnasium aus?

Sprechen auch dort alle - Lehrer, Schüler, Eltern - von der Schulmüdigkeit der heranwachsenden Generation?

Ist der Schulverdruß groß, weil die Berufsaussichten für Abiturienten so schlecht geworden sind?

Spricht man in der Schule ganz allgemein nur noch vom späteren Berufsziel und vom leichten Geldverdienen?

Sollte es heute wirklich keine Schüler mehr geben, die voller Wißbegier und Lernfreude arbeiten wollen?

Ist Schule eine "ganz traurige Angelegenheit" geworden?

Mitnichten!

Es gibt noch junge Menschen, die gerne zur Schule gehen und dort etwas lernen wollen.

Offensichtlich gibt es auch Eltern, die ihre Kinder gern zum Landfermann-Gymnasium schicken. Dafür sprechen die vergleichsweise hohen Anmeldequoten.

Woran liegt nun diese Anziehungskraft des alten Landfermann-Gymnasiums ?

Ist es die noch überschaubare Zahl von Schülern und

Lehrern?

Ist es das Bestreben, ganze Schülerdynastien dem Landfermann-Gymnasium anzuvertrauen?

Sind es die musischen Aktivitäten der letzten Jahre?

Sind es die guten Angebote im naturwissenschaftlichen und mathematischen Bereich?

Oder ist es vielleicht das Angebot, daß als Anfangssprache zwischen Latein und Englisch gewählt werden kann?

Es gibt sicherlich viele zutreffende Argumente.

Latein als Anfangssprache ist aber immer noch zugkräftig. Auch in diesem Jahr konnten wieder zwei Klassen mit der Anfangssprache Latein gebildet werden.

Viele Eltern wählen auch heute noch das Landfermann-Gymnasium für ihr Kind, weil es dort noch die altsprachliche, humanistische Schullaufbahn wählen kann, obwohl der altsprachliche Schultyp lange schon abgeschafft worden ist.

Viele Eltern teilen nicht die weit verbreitete Ansicht, Sprache diene nur als Mittel der Verständigung und der Kommunikation. Für sie ist die Sprache das Menschlichste am Menschen, und zwar weniger als Verständigungsmittel, das auch den Tieren durch das Hervorbringen von Lauten zu eigen ist, sondern vielmehr als Ursprung und Weg des Denkens und Empfindens.

Leider haben Politiker und Schulbehörden in den letzten Jahrzehnten durch die Kürzung der Wochenstunden für alle Sprachen bis auf 40% viel zu der Auffassung, Sprache diene nur der Verständigung, beigetragen. Diese Kürzungen konnten natürlich an der Unterrichtsmethode und an der Unterrichtspraxis nicht spurlos vorbeigehen. In den Unterrichtsbüchern findet man im Gegensatz zu früher nur noch zusammenhängende Texte, aus denen die Grammatik insgesamt erklärt und erläutert wird. Die systematische Vokabel- und Grammatikarbeit vergangener Jahrzehnte ist auf den für die spätere Lektüre notwendigen "Grundwortschatz" und auf die "Basisgrammatik" reduziert worden.

Aber obwohl die Schüler nicht mehr wie früher deutsche Texte ins Lateinische oder ins Griechische zu übersetzen haben, gelingt es ihnen mit Eifer und Zielstrebigkeit, lateinische oder griechische Lektüre zu erschließen und auch in Klausuren (früher nannte man sie

Klassenarbeiten ) Pflichtlektüre mit Hilfe eines Lexikons zu übersetzen und zu interpretieren.

Kleine Schülergruppen versuchen mit Arbeitseifer, Freude und großer Begeisterung in Platons Dialoge einzudringen und Ciceros "humanitas" mit der treffenden Übersetzung "Menschlichkeit u n d Bildung" zu analysieren.

Kleine Aufführungen in griechischer Sprache lassen das Publikum aufmerksam werden.


Während die Schüler Ciceros "de re publica" lesen, durchlaufen sie einen politologischen Grundkurs, der seinesgleichen suchen kann. Die so notwendige Sorge für die "polis" kann nirgendwo besser geweckt werden.

Es hat sich viel an und in der Schule geändert, viel ist aber auch geblieben.

Es gibt - wie früher - gute Lehrer und weniger gute. Alle Lehrer müssen allerdings auch - wie früher - mit guten und weniger guten Schülern umgehen.

Es gibt - ebenso wie früher - auch heute noch am Landfermann-Gymnasium Lehrer - ältere und jüngere -, denen die Schüler mit großem Respekt begegnen, und zwar gerade denen, die es ihnen nicht "zu leicht machen".

Ich habe Sie hoffentlich mit dieser Einführung auf den Weg bringen können, die nachfolgenden Beiträge aufmerksam zu lesen, darüber nachzudenken und vielleicht auch einmal durch Ihre Leserzuschrift zur Diskussion beizutragen.



## VOM HEUTIGEN SELBSTVERSTÄNDNIS DER ALTEN SPRACHEN

Beitrag von Studiendirektor Karl Dungs

Humanismus ist eine Methode der Selbstorientierung des Menschen, die ihm anhand der Überlieferung immer wieder die Vor-Urteile sichtbar macht, unter denen die Gegenwart steht, und die damit immer wieder die Freiheit schafft, sich zu ihnen zu bekennen oder sich von ihnen zu lösen. Das Kriterium solcher Entscheidung ist die Offenheit zu weiterer Entscheidung, weiterer Erkenntnis, weiterer Erfahrung. Das eigentliche Mittel des Humanismus ist damit die Frage - die Frage nach dem, was fragenswert ist.

Hartmut von Hentig,  
Platonisches Lehren I, Stuttgart 1966,  
Seite 48

Alle Fächer des Gymnasiums haben gemäß den derzeit gültigen Richtlinien gleichermaßen zwei Aufgaben zu erfüllen: Sie sollen dem Schüler

1. eine "wissenschaftspropädeutische Ausbildung" vermitteln,
2. Möglichkeiten zur "Selbstverwirklichung in sozialer Verantwortung" eröffnen.

Im Dienst dieses Auftrages stehen da, wo sie heute gelehrt und gelernt werden, auch die alten Sprachen. Sie verstehen sich insoweit nicht so sehr (wie zu Zeiten des klassischen humanistischen Gymnasiums) als Bildungsgut wie als Bildungsmittel. Diese These ist kurz zu erläutern.

### ad 1.

Von der ersten Latein- oder Griechischstunde an geht es um Entfaltung und Förderung der Fähigkeit eines jungen Menschen, einmal ein Universitätsstudium aufzunehmen; das geschieht in folgender Weise:

- Das Erlernen der alten Sprachen verhilft zu einer besseren und gründlicheren Beherrschung der eigenen Muttersprache. Vorzug ist hier gerade die Andersartigkeit der Sprache, die jeweils ins Deutsche zu übersetzen ist: dabei sind geeignete deutsche Wörter und Wendungen zu prüfen und bereitzustellen, dabei lassen sich am Gegenbild einer völlig anderen Sprachstruktur die Baugesetze

deutscher Satzperioden erkennen und üben, dabei werden grammatikalische Kategorien der Muttersprache bewußt gemacht.

Daß insofern gerade die alten Sprachen - so paradox es klingen mag - einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Chancengleichheit leisten (dadurch nämlich, daß sie mit-helfen, milieubedingte Sprachbarrieren abzubauen), sei am Rande vermerkt.

- Der Umgang mit den alten Sprachen legt zwischen Schüler und antike Sprachwelt eine Distanz: der Schüler muß von sich und seiner augenblicklichen Interessenlage ab-sehen, um eine ihm fremde Welt verstehen zu lernen. Das wird gemeinhin als ein Mangel der sog. toten Sprachen betrachtet, erweist sich bei näherem Hinsehen jedoch als Stärke; denn es wird hier ja die Voraussetzung zu wissenschaftlichem Arbeiten, ja zu kritischem Denken überhaupt geschaffen und trainiert. Diese besteht darin, daß man in der Lage ist, sich und die Welt distanziert zu sehen.

Andere Tugenden des Wissenschaftlers sind Genauigkeit, Geduld und Ausdauer im Kombinieren, Zurückhaltung vor jedem vorschnellen Urteil, die Fähigkeit, aus einmal ge-gebenen Voraussetzungen notwendige Folgerungen zu zie-hen und ernst zu nehmen. Wer könnte einen altsprach-lichen Text verstehen, ohne diese Eigenschaften zu er-werben und auszubilden?

- Bei der Arbeit an antiken Texten werden Denkabläufe ge-schult, die für akademische Berufe überhaupt charak-teristisch sind.

Man denke sich beispielsweise die (nach wie vor unter Deutschlands Gymnasiasten meistangestrebte) typische Berufssituation eines Arztes: Bei einem Patienten muß eine Diagnose gestellt werden. Der Arzt nimmt durch Anamnese und andere diagnostische Methoden eine Fülle von Einzelinformationen zur Kenntnis. Diese müssen

- a) für sich verstanden werden. Sie sind
- b) in einem Zusammenhang zu sehen, d.h. Nebensäch-liches und Wesentliches müssen geschieden werden. Was ist Ursache? Was ist Wirkung? Welche zeitliche Aufeinanderfolge liegt vor? Was sind Begleiter-scheinungen? usw. Diese Analyse führt
- c) zu einer Zusammenfassung aller Einzelheiten in einer Gesamtvorstellung, der Diagnose.
- d) Diese muß präzise und unmißverständlich sprach-lich formuliert werden.

Diese Verstehensakte sind keineswegs selbstverständlich; sie müssen trainiert werden, und je größere Routine sich jemand erwirbt, desto sicherer und differenzierter kommen die Entscheidungen. Genau diese Verstehensakte werden an altsprachlichen Texten geübt: Ein längerer lateinischer oder griechischer Satz ist die unbekannte Wirklichkeit, die nicht sofort verstehbar ist, sondern methodisch analysiert werden muß:

- a) da gibt es eine Fülle von Einzelformen, d.h. Einzelaussagen. Sie müssen zunächst für sich verstanden werden.
- b) Dann sind die Zusammenhänge herzustellen, und die Abhängigkeitsverhältnisse sind so vielfältig wie die in der uns umgebenden Wirklichkeit.
- c) Schließlich weiß man, was in dem Satz steht.
- d) Das will abschließend klar formuliert werden.

Daß sich ein junger Mensch mit dem Erlernen der alten Sprachen außerdem für bestimmte Studiengänge die geforderte Voraussetzung des Latinums und Graecums schafft, daß er sich eine Grundlage für das Verständnis der internationalen Fachsprache der Wissenschaften erwirbt, überhaupt eine tragfähige Basis für das Erlernen moderner Fremdsprachen legt, ist zu den beschriebenen Vorzügen eine weitere willkommene Beigabe.

#### ad 2.

Von dem Pädagogen Heinrich Roth wird der Mensch definiert als homo religiosus, als religiöser Mensch. Religiös will hier sagen: Der Mensch ist seinem Wesen nach darauf angelegt, die Frage nach dem Sinn zu stellen, weil er des Sinns bedarf: die Frage nach dem Sinn von Leben und Tod z.B., dem Sinn von Liebe und Kampf, dem Sinn von Macht und Recht.

Fragen dieser Art sind von zwei Kulturen, der griechischen und der römischen, in Dichtung und Prosa, in geschichtswissenschaftlichen, staatstheoretischen, philosophischen Schriften abschließend formuliert, denkbare Antworten versucht worden.

"Selbstverwirklichung in sozialer Verantwortung" setzt voraus, daß diese Fragen thematisiert werden, setzt den Versuch der Selbstorientierung voraus. Hilfe dazu leistet die Lektüre der antiken Texte. Deren Fragestellungen werden vor der eigenen Gegenwart überdacht, denn sie sind Fragen unserer Zeit; Lösungsmuster werden geprüft und

bieten die Möglichkeit, sich für sie zu entscheiden oder sich von ihnen zu lösen. Die Gegenwart (um sie geht es und um die Zukunft, nicht darum, in der Vergangenheit als einer vermeintlich heilen Welt zu verharren) wird so kritisch befragt, sie wird in ihren historischen Bedingungen gesehen, sie wird geordnet und durchschaut.

Mit welcher Radikalität hier gefragt werden muß, läßt sich am besten an der Person des Sokrates lernen. Dieser, ein Erzfeind jeder ideologischen Verkürzung von rechts wie von links, wußte, daß das Gute unabdingbar für menschliches Zusammenleben ist, daß es aber nicht mehr einfach in der Tradition gefunden werden kann.

So fragte er "so lange nach dem Sinn einzelner Einrichtungen, Vorstellungen, Wörter, bis nichts mehr von ihnen übrig geblieben ist als die Notwendigkeit, sie mit Sinn zu erfüllen, weil das Leben sie braucht" (H. von Hentig). An ihm lassen sich Verhaltensdispositionen lernen, "die den jungen Menschen befähigen, 'sich seines Verstandes zu bedienen' (Kant) und 'ich-gestärkt' (Mitscherlich) rationale und humane Problemlösungen zu finden"(P.Barié).

An drei Beispielen wenigstens soll der Horizont solch möglicher Selbstorientierung angedeutet werden:

- Mit den Historikern, z.B. Thukydides, mit den Staatstheoretikern, z.B. Cicero, werden Grundfragen menschlichen Zusammenlebens gestellt, z.B. die Frage nach Wesen und Verhältnis von Macht, Recht und Freiheit. Die Athener führen im Melier-Dialog eine bestimmte Möglichkeit der Zuordnung dieser drei Begriffe vor. Das ist grausame, Literatur gewordene Menschheitserfahrung, die man kennen muß, um sie bei Auftreten vergleichbarer geschichtlicher Konstellation nicht erneut machen zu müssen.
- Die verschiedenen philosophischen Entwürfe der Antike, seien es idealistische, seien es humanistische, bestimmen den Menschen als ein Wesen, das auf der Suche nach Wahrheit ist, denn nur sie ist Garant und Ermöglichungsgrund von Glück. In Platons Höhlengleichnis kann erfahren werden, wie Wahrheit auf dem Wege zu neuer schmerzhafter Umwendung des ganzen Menschen gefunden wird; denn Wahrheit ist nur durch Veränderung des ganzen Menschen erreichbar.
- In der Tragödie, auch im Epos und in der Lyrik, wird nachvollzogen, wie der Mensch in eben dieser Wahrheits-

suche eine tragische Erscheinung ist. So stellte der Ödipus des Sophokles die Urfrage: "Wer bin ich?" und erhält in konsequenter Aufdeckung der Wahrheit eine schreckliche Antwort, mit der auch der Zuschauer oder Leser leben lernen muß.

So läßt sich das, was eingangs als geforderte Leistung der Gymnasialfächer zitiert wurde, für Latein und Griechisch dahingehend zusammenfassen, daß ein junger Mensch an ihnen das Lernen lernen kann, das Lernen in verschiedensten Ausprägungen, auf den verschiedensten oben beschriebenen Ebenen.

Die alten Sprachen müßten erfunden werden, wenn es sie nicht gäbe. Und wenn es denn stimmt, daß das Hauptproblem des Menschen in der Zukunft die sinnvolle Gestaltung seiner Freizeit ist: hier bietet sich eine Alternative zu Windsurfing und Phantasialand, oder um es mit den Worten des platonischen Sokrates zu sagen:

τυγχάνει μέγιστον ἀγαθὸν ὃν ἀνθρώπῳ, ἐκάστης ἡμέρας περὶ ἀρετῆς τοὺς λόγους ποιεῖσθαι καὶ τῶν ἄλλων, περὶ ὧν ὑμεῖς ἐμοῦ ἀκούετε διαλεγομένου καὶ ἑμαυτὸν καὶ ἄλλους ἐξετάζοντος, ὃ δὲ ἀνεξέταστος βίος οὐ βιωτὸς ἀνθρώπῳ.

(es ist das größte Glück für einen Menschen, wenn er Tag für Tag über die Tugend nachdenken und reden darf und über die anderen Dinge, über die ihr mich reden und mich selbst und andere prüfen hört, ein Leben ohne Selbsterforschung verdient aber gar nicht, gelebt zu werden).

Platon, Apologie 38 A

## EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE

Beitrag von Pfarrer Eckart Eichholz

Wären Sie damals - vielleicht vor 25 Jahren - auf die Idee gekommen, "Religion" als Abiturfach zu wählen, wenn es diese Möglichkeit schon gegeben hätte?

Wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, gehörte ich zu den ersten Abiturienten, denen eine Wahlmöglichkeit eingeräumt wurde: von sechs möglichen Prüfungsfächern (vier schriftlich / zwei mündlich) konnten wir ein mündliches Fach bestimmen und uns (notfalls) der Prüfung stellen. Aber Religion? Lieber Geschichte, Physik, Biologie oder dergleichen. Das war unverfänglicher.

Heute wählen Schülerinnen und Schüler gar nicht so selten Religion als drittes und damit schriftliches oder als viertes, d.h. mündliches Abiturfach. Denn "Evangelische Religionslehre", wie die offizielle Bezeichnung lautet, ist eingebunden in die gesamte gymnasiale Oberstufe, in deren Aufgaben und Lernziele. Sie teilt mit den anderen Fächern als Zielsetzung die "wissenschaftspropädeutische Ausbildung" genauso wie die "Selbstverwirklichung in sozialer Verantwortung" als Erziehungsauftrag. Abgestellt auf den Religionsunterricht lautet das dann so:

"Im evangelischen Religionsunterricht wird nach dem gefragt, was Sinn, Maßstab und Erfüllung menschlichen Lebens sein kann; in ihm werden Auseinandersetzung und Dialog mit maßgebenden Angeboten und Anforderungen von Religionen und Weltanschauungen ermöglicht. Dabei steht der christliche Glaube im Mittelpunkt. Der Religionsunterricht soll dem Schüler kritisches Verständnis des christlichen Glaubens in seinen geschichtlichen Erscheinungen sowie anderer Religionen und Weltanschauungen eröffnen."

In dem, was im eigenen Werdegang mitzuerleben war, spiegelt sich die religionspädagogische Entwicklung wieder: Vom Religionsunterricht, in dessen Mittelpunkt die Bibel stand, über den "problemorientierten" zum "gesellschaftsbezogenen, emanzipatorischen" Religionsunterricht - um die Entwicklung in ein paar Schlagworten anzudeuten. Dabei wird der Religionsunterricht nicht mehr so einfach von der Kirche her begründet, sondern vom Schüler und den Anforderungen unserer Gesellschaft her: welche Fragestellungen und Inhalte können für heute oder die Zukunft von Belang sein? Demzufolge sind sie unverzichtbarer Bestandteil des Religionsunterrichtes - mit dem nötigen

Respekt und der Toleranz für den Andersdenkenden /  
-glaubenden und der Achtung vor unterschiedlichen Po-  
sitionen in gesellschaftlichen Fragen.

So wurden im ersten Schulhalbjahr 1984/1985 in der Se-  
kundarstufe II (Obersekunda bis Oberprima) die Religions-  
kurse z.B. zu folgenden Kursthemen gehalten:

Jahrgangsstufe 11 (Obersekunda):

Ist der Mensch das, was er leistet? - Eine Aktualisierung  
der paulinisch - reformatorischen Rechtfertigungslehre  
(Die Problematik der modernen Leistungsgesellschaft,  
Unterschiede und Gemeinsamkeiten der reformatorischen  
und marxistischen Kritik an einer Leistungsgesellschaft,  
sinnvolle Leistungen).

Jahrgangsstufe 12 (Unterprima):

Christlicher Glaube - Exportartikel für die Welt? (Be-  
gründungen christlicher Mission; Mission und Kolonia-  
lismus; Mission und Entwicklungshilfe; Absolutheitsan-  
spruch?; Theologie in der dritten Welt - Befreiungs-  
theologie).

Jahrgangsstufe 13 (Oberprima):

Heute von Gott reden (Menschliche Leidenserfahrungen und  
die Frage nach Gott; Gottesbeweis und Religionskritik;  
Glaube und Naturwissenschaft; Wie können wir angesichts  
technischer Entwicklungen wie auch globaler Probleme  
von Gott reden?).

Entsprechende Entwicklungen gelten für die Sekundarstufe  
I (Sexta bis Untersekunda), in der genauso gegenwärtige  
Problemstellungen einbezogen werden; etwa Jugendreligi-  
onen; die Religionen unserer ausländischen Mitbürger in  
Duisburg; bezogen auf das Lutherjahr: Luther / Reformation  
in Duisburg; oder "50 Jahre danach": Kirche im 3. Reich/  
Die Barmer Theologische Erklärung u.v.a.

So haben die jeweiligen Entwicklungen den Religions-  
unterricht in die Veränderungen miteinbezogen und ihm  
ihren Stempel aufgedrückt.

Daß sich die einen eine stärkere biblische Ausrichtung  
wünschen, andere einen überkonfessionellen Unterricht,  
die dritten höchstens eine Art Arbeitsgemeinschaft ohne  
Benotung, die vierten die Entfernung des Religions-  
unterrichtes aus dem schulischen Fächerkanon, die fünften  
keine Abmeldungsmöglichkeit und die sechsten ein Ersatz-  
fach wie "Ethik" - das soll wenigstens erwähnt werden.

## ERDKUNDE - EIN FACH HAT SICH GEWANDELT

Beitrag von Oberstudienrat Klaus Endermann-Benkert

Wer kennt sie noch, die gute, alte Erdkunde, die Länderkunde, die "Krone der Geographie" ?

Über Jahrzehnte hinweg war die Länderkunde das Kernstück des Erdkundeunterrichts gewesen. Dem didaktischen Prinzip vom "Nahen zum Fernen" folgend, vermittelte sie den Schülern Eindrücke und topographisches Grundwissen von den jeweiligen Erdteilen. Das methodische Konzept könnte durchaus einem Kochrezept gleichen.

Man nehme: einen Kartenständer, einen Atlas ( nebst Erdkundebuch ), einen Lehrer, der gut zeichnen und vor allem gut erzählen kann - viele ehemalige Schüler werden diesen Kollegen sicherlich noch in guter Erinnerung haben - sowie einen Umrißstempel, mit dem bei besonderen Anlässen das Erdkundeheft verziert wurde.

Nun soll dies beileibe keine Kritik an der alten Geographie sein, sondern vielmehr die äußeren Umstände aufzeigen, unter denen noch vor zehn Jahren das Fach unterrichtet wurde. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß es damals keinen Fachraum für Erdkunde gab. Ein Kartenständer war in der Regel in jeder Klasse vorhanden; eine Tafel zum Zeichnen gab es auch. Dias und Filme wurden nur zu ganz besonderen Gelegenheiten gezeigt, da auch nicht jeder Klassenraum Vorhänge zur Verdunkelung besaß. Als Referendar wurde mir anlässlich eines Seminarleiterbesuchs die große Ehre zuteil, den Physikraum benutzen zu dürfen. Er war damals der einzige Raum, der verdunkelt werden konnte, noch dazu per Knopfdruck. Nur bedurfte es jeweils großer Überredungskünste, um das Einverständnis des Physiklehrers zu erhalten, der sogar während des Unterrichts nachsah, ob der Raum nicht etwa Schaden genommen habe.

Wer war nun verantwortlich für die "geographische Wende"?

Ich glaube, daß vor allem zwei Dinge besonders herausgestellt werden sollten.

Einerseits haben die neuen Lehrpläne für Erdkunde das Fach fast völlig neugestaltet. Die Länderkunde wird nicht mehr unterrichtet; im Mittelpunkt steht vielmehr die ständige Auseinandersetzung des Menschen mit dem Naturraum. Die Kenntnis der Strukturen, die dieser Interdepen-

denz innewohnen, sollen den Schüler befähigen, menschliches Tun kritisch zu betrachten und unsere Umwelt zu schützen. Zur Verwirklichung dieser Lernziele sind neue Unterrichtsmethoden und Arbeitsmittel erforderlich. So wird aus der Wandkarte ein thematisches Folienspaket, aus der Lehrererzählung werden Arbeitsblätter, die von den Schülern selbständig bearbeitet werden. Statistik und Diagramm lösen weitgehend den alten Schulbuchtext ab.

Andererseits hat das Landfermann-Gymnasium im Fach Erdkunde viel der Initiative und dem Engagement von Herrn Maxwitat zu verdanken. Seinem Einsatz für die Einrichtung und Ausstattung der beiden Erdkunderäume ist es zuzuschreiben, daß heute - von Ausnahmen abgesehen - jede Klasse mindestens eine Wochenstunde in einem der Fachräume Unterricht hat. Die Dia- und Foliensammlungen, über die wir so selbstverständlich verfügen, sind das Resultat seiner ständigen Bemühungen, für das Fach die erforderlichen finanziellen Mittel zu erkämpfen.

Wenn auch die Schülerleistungen nicht immer der qualitativen Ausstattung der Fachräume entsprechen, so muß doch abschließend festgestellt werden, daß das Landfermann-Gymnasium durchaus über die äußeren Voraussetzungen für den geschilderten modernen Erdkundeunterricht verfügt.

## COMPUTER - PROGRAMM ZUM LERNEN GRIECHISCHER VOKABELN

Beitrag von Wolfgang Form, Abitur 1985

Vor fünf Jahren fand am Landfermann-Gymnasium eine Projekt-Woche statt, in der ich mit einigen anderen Schülern den Computer und dessen Programmierungsmöglichkeiten kennenlernte. Mein Interesse wurde geweckt und ich ersparte mir einen eigenen Computer, der eine gegenüber Vorgängermodellen neue Programmierungsmöglichkeit besaß: Man konnte sich selbst eigene Zeichen definieren, d.h. mit einem entsprechenden Programm ließ sich z.B. der griechische Buchstabensatz auf dem Bildschirm darstellen.

Seit der 9. Klasse (Obertertia) hatte ich Griechisch, und so bot es sich geradezu an, das Hobby, den Computer, mit dem Notwendigen, dem Vokabellernen, zu verbinden. Diese Idee eines Vokabelprogramms ließ mich nicht mehr los. Mittlerweile eigneten wir uns in der Schule systematisch einen Grundwortschatz an (Grund- und Aufbauwortschatz, Klett-Verlag). Jeweils sechs Seiten wurden nach einer entsprechend langen Lernphase während ca. 15 Minuten in der Schule schriftlich abgefragt. Durch diese Praxis kam ich auf die Idee, später im Vokabelprogramm vom Rechner eigenständig beliebige Vokabeltests ausdrückbar zu machen.

Zunächst stellte ich folgende Anforderungen an das Programm:

- Es soll ein bestimmter Vokabelschatz vorhanden sein.
- Dieser muß korrigierbar und erweiterbar sein.
- Das Programm muß sich an gekonnte bzw. nicht gekonnte Vokabeln erinnern und das bei der Abfrage berücksichtigen.
- Die Lernerfolge des Benutzers sollen vom Rechner statistisch verfolgt werden (jeweils die letzten acht Tage).
- Das Programm muß auch als Lexikon Griechisch - Deutsch funktionieren können.
- Der Rechner soll einen Vokabeltest zusammenstellen können.
- Der Rechner soll einen Überblick aller Vokabeln zusammenstellen, in dem die Anzahl der jeweiligen Vokabeln sowie die Zahl der nicht gekonnten Vokabeln zu überschauen sind.

Diese Vorgaben suchte ich in zwei Programmen zu lösen. Im ersten Programm, dem Vokabelwriter, lassen sich die Vokabeln neu eingeben, löschen, auflisten oder verändern.

Weiterhin kann man sich hier neue Datendisketten mit anderen Vokabelschätzen anlegen oder die Erinnerung an gekonnte und nicht gekonnte Vokabeln löschen.

```
Vokabel Writer
Griechisch-Deutsch

Menue :
Vokabeln eingeben/loeschen/aendern
Vokabelschatz anlegen
Diskette formatieren (NEW-COMMAND)
Status aller Vokabeln loeschen
Status eines Vokabelstammes loeschen
Statistikdaten loeschen

f1 f3 f5 Farbe aendern
f7      Programm verlassen
```

Das zweite Programm, Vokabeltrainer genannt, erledigt die anderen Programmpunkte. Hier muß man zunächst das Tagesdatum eingeben:

```
Vokabelprogramm V2.1
Griechisch-Deutsch
1984 by W.Form

Commodore 64 heisst Sie willkommen.
Letzter Zugriff: 8-August-1984
Datum aendern ?
```

Nun kann man die einzelnen Programmpunkte anwählen:

```
Vokabelprogramm V2.1
-----
Menue:
=> Auflisten aller Vokabeln
    Abfragen von Vokabeln
    Woerterbuch Gr - D
    Vokabelanalyse aller Vokabeln
    Statistik ueber IQ
    Vokabeln auf Drucker ausgeben
-----
f1 f3 f5 Farbe          n = Pgrm verlassen
f7 Speichern:ja        f8 Ton:ja
```

Das Programm ist lauffähig auf einem COMMODORE 64, einer Floppy sowie nach Bedarf einem Drucker. Dieser Computer ist auf dem Markt sehr verbreitet, und seine Kosten betragen ca. DM 600,-- bis ca. DM 700,--, hinzu kommen die Kosten von ca. DM 700,-- für ein Laufwerk, genannt Floppy, das mit einem Schallplattenspieler auf Magnetbasis zu vergleichen ist und mit dem die Vokabeln auf sogenannten Disketten ( Preis pro Stück ca. DM 5,-- bis 6,--, zu vergleichen mit Schallplatten der Größe 13 x 13 cm) gespeichert werden. Eine Diskette kann z.B. die obigen Programme beherbergen und noch dazu ca. 4.000 Vokabeln. Ein Drucker ist für das Programm nicht unbedingt nötig, würde aber ab DM 500,-- zu bekommen sein.

Ich bin zur Zeit bemüht, dieses Programm für unsere Schulcomputer "Apple II" umzuschreiben, von denen die Schule momentan sechs Stück zur Verfügung hat; so wird es an Hand dieses modifizierten Programmes jedem Schüler des Landfermann-Gymnasiums möglich sein, ab Januar 1985 per Computer Vokabeln zu lernen, wenn er das möchte.

#### Zur Benutzung:

Zunächst lernt man die Vokabeln aus dem Buch oder am Bildschirm. Bei folgendem Beispiel erhält man Informationen über die Akzentuierung der Vokabel, drei möglichen deutschen Bedeutungen, die Anzahl der Vokabeln unter diesem Buchstaben sowie die Nummer der momentanen Vokabel. Weiterhin bekommt man durch Status einer Vokabel mitgeteilt, wie gut man sie beherrscht.

VOKABELPROGRAMM	V2.1	
MAX:4		
VOKABEL NR.1		
ξέσος		
FREUND		
GASTFREUND		
SOELDNER		
STATUS: ●●●○○○○○		
<DEL/HOME> <INST/CLR>	<RETURN> <+/->	<XXX> <£>

Bei dieser Vokabel waren die drei letzten Abfragen positiv, was mit dem ausgefüllten Kreis gekennzeichnet wird. Davor war sie noch nicht gekonnt.

Nach der Lernphase kann der Computer diese Vokabeln nach mehreren möglichen Kriterien abfragen:

Vokabelprogramm	V2.1
Vokabeln abfragen:	
=> Wahl zufaellig	
Alphabetisch nach Wahl	
Nicht Gekonnte Vokabeln	
Spiel fuer 2 Personen	
↑ = Hauptmenue	

Der Rechner merkt sich das jeweilige Ergebnis und fragt beim zweiten Male, wenn es erwünscht wird, nur die nicht-gekonnten Vokabeln ab. Bei häufigerem Wiederholen dieser Prozedur fallen somit die gekonnten Vokabeln aus der Abfrage jeweils heraus, bis fast alle Vokabeln gekonnt sind.

Dann kann man nach Bedarf vom Vokabelwriter aus den Befehl geben, die Erinnerung an die Abfragen zu löschen.

Der Rechner wurde auf ein Spiel für zwei Personen programmiert:

```
Vokabelprogramm V2.1
-----
Spiel fuer zwei:

1. Name ? wolfgang
2. Name ? klaus
Wieviele Vokabeln sollen abgefragt werden ? 20
```

Zwei Personen werden jeweils auf eine bestimmte Anzahl Vokabeln ( vom Benutzer frei wählbar ) befragt; am Ende wird der Sieger benannt:

```
Vokabelprogramm V2.1
-----
Auswertung Spiel fuer Zwei:
Anzahl der abgefragten Vokabeln je 20.
wolfgang
richtig: 18 falsch: 2
klaus
richtig: 17 falsch: 3
-----
taste bitte! ↑ zum verlassen
```

Ein ganzer Programmteil widmet sich der Druckerausgabe. Das Schriftbild (Beispiele siehe im Anhang am Schluß) läßt sich hierbei frei wählen.

Man kann zusätzlich den Status mitausdrucken lassen.

VOKABELPROGRAMM	V2.1
<u>DRUCKEROPTIONEN:</u>	
<F1>	SCHRIFT : NORMAL
<F3>	STATUS : JA
<F5>	VOKABELN : ALLE
<F7>	DRUCKEN DER VOKABELN
<F8>	VOKABELTEST AUSDRUCKEN
	α β γ δ ε ζ η θ ι κ λ μ ν ξ ο π ρ σ τ υ φ χ ψ ω
	↑
<↑>	ZURUECK ZUM HAUPTMENUE.

Man hat des weiteren die Möglichkeit, sich auch nur die nichtgekonnten Vokabeln ausdrucken zu lassen, diesen Ausdruck dann mit sich zu tragen und bei entsprechender Gelegenheit ohne Computer zu lernen.

Das Lernen bzw. Überprüfen von Vokabeln wird auch durch den Vokabeltest ermöglicht.

Zunächst gibt man dem Rechner einen oder mehrere Buchstaben des griechischen Alphabets vor; aus dem Komplex der zu diesen Buchstaben gehörigen Vokabeln wählt er dann 33 aus und druckt sie als Test.

Nach Bedarf kann auf einem zweiten Blatt zur späteren Kontrolle die Lösung ebenfalls ausgedruckt werden.

Diese Tests kann man dann ausfüllen und direkt danach selbst auswerten.

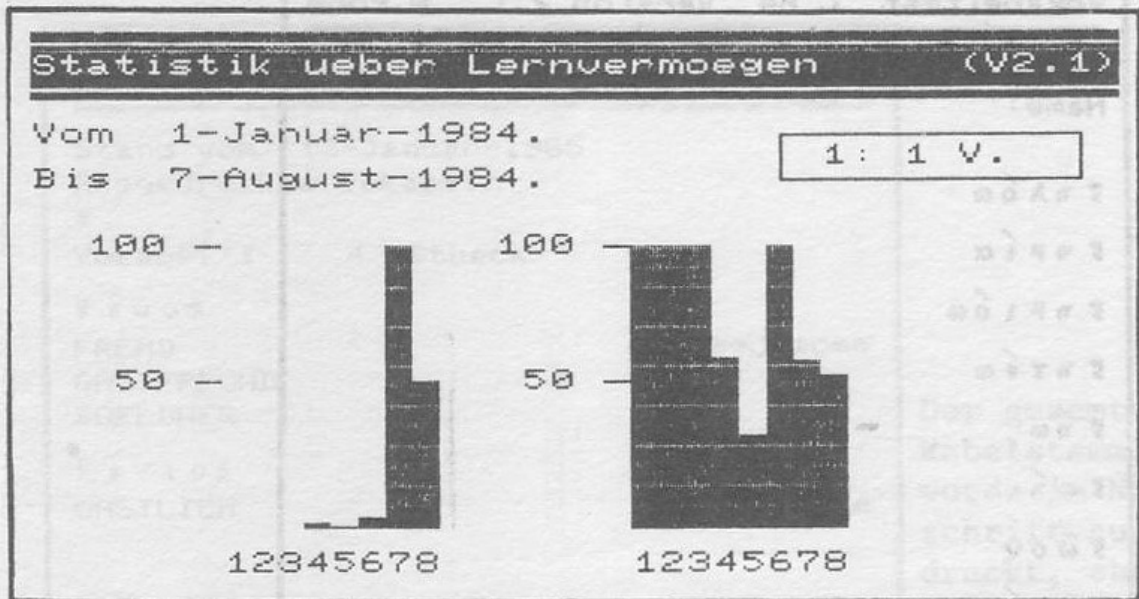
Auf dem Lösungszettel lassen sich die nichtgekonnten Vokabeln zum Zweck besonderen Nachlernens markieren. Die Tests können natürlich auch an Klassenkameraden weitergegeben werden.

Der Rechner erlaubt es, auch noch eine Gesamtübersicht über den Lernerfolg der letzten acht Tage zu erstellen:

In zwei Säulendiagrammen wird das Lernvermögen des Benutzers notiert.

Im ersten Diagramm wird dargestellt, wieviele Vokabeln pro Tag abgefragt wurden.

Dabei wird der Tag mit den meisten Abfragen als 100% genommen ( im Bild Tag 7 ).



Das Säulendiagramm gibt also Auskunft über das unterschiedliche Quantum der täglichen Abfragen. Aus dem zweiten Diagramm läßt sich ersehen, wieviel Prozent der Vokabeln am jeweiligen Tag gekonnt waren. Man erkennt also die eigene Leistungssteigerung.

Bei dem Programmpunkt Vokabelsuche (Lexikonfunktion) gibt der Benutzer eine griechische Vokabel vor und der Rechner sucht die dazugehörigen deutschen Bedeutungen heraus.

Computertastatur für griechische Buchstaben:

AUFTEILUNG DER GRIECHISCHEN BUCHSTABEN										
1 / $\alpha$	2 / $\beta$	3 / $\gamma$	4 / $\delta$	5 / $\epsilon$	6 / $\zeta$	7 / $\eta$	8 / $\theta$	9 / $\iota$	0 / $\kappa$	+ / $\lambda$
Q / $\omicron$	W / $\psi$	E / $\epsilon$	R / $\rho$	T / $\tau$	Y / $\upsilon$	U / $\phi$	I / $\iota$	O / $\omicron$	P / $\pi$	
A / $\alpha$	S / $\sigma$	D / $\delta$	F / $\phi$	G / $\gamma$	H / $\eta$	J / $\zeta$	K / $\kappa$	L / $\lambda$	:	:
Z / $\zeta$	X / $\chi$	C / $\gamma$	V / $\nu$	B / $\beta$	N / $\nu$	M / $\mu$	,	.		
L E E R T A S T E										

Die Anordnung der Vokabeln auf der Diskette ist so angelegt, daß jeder eigene Programme ausdenken und verwirklichen kann: Zweispaltiger Vokabeltest, Spiele für drei oder mehr Personen, Abfragen usw.

Das Programm ist inzwischen von mir auch für Englisch umgeschrieben worden und kann auch für andere Sprachen genutzt werden.

Anhang: Beispielausdrucke

Vokabeltest C 64 Version 2.1 W.Form

Datum: 13-Januar-1985

Name:

- Ξηλόω
- Ξημία
- Ξημιόω
- Ξητέω
- Ξήω
- Ξωή
- Ξῶον
- Ξυζόν
- Ξένος
- Ξένιος
- Ξύλον
- Ξανθός

V o k a b e l t e s t E n d e

Auflösung : Vokabeltest Commodore 64

Datum: 13-Januar-1985

- |        |            |
|--------|------------|
| Ξηλόω  | NACHEIFERN |
| Ξημία  | SCHADEN    |
| Ξημιόω | SCHÄDIGEN  |
| Ξητέω  | SUCHEN     |
| Ξήω    | LEBEN      |
| Ξωή    | LEBEN      |
| Ξῶον   | LEBEWESEN  |
| Ξυζόν  | JOCH       |
| Ξένος  | FREMD      |
| Ξένιος | GASTLICH   |
| Ξύλον  | HOLZ       |
| Ξανθός | GELB       |

E N D E

Vokabeltest mit entsprechendem Korrekturausdruck.

Es handelt sich hierbei um einen verkürzten Ausdruck.

---

Vokabelprotokoll C 64 Version 2.1 W.F.

---

Stand vom: 13-Januar-1985  
Ausgedruckte Vokabeln:  
\$  
Vokabel:\$ 4 Stueck

ἑνός  
FREMD .....  
GASTFREUND  
SOELDNER

ἑνίος  
GASTLICH .....  
.....

ξύλον  
HOLZ .....  
.....

ξανθός  
GELB .....  
BLOND

---

Viel Spass beim Vokabellernen !

---

Der gesamte Vokabelstamm wurde in Normal-schrift ausgedruckt, ebenso der Status jeder Vokabel.

---

Vokabelprotokoll C 64 Version 2.1 W.F.

---

Stand vom: 13-Januar-1985  
Ausgedruckte Vokabeln:  
\$  
Vokabel:\$ 4 Stueck

ἑνίος  
GASTLICH

ξανθός  
GELB  
BLOND

---

Viel Spass beim Vokabellernen !

---

Es wurden nur die nicht gekommenen Vokabeln ohne Status wieder in Normal-schrift zu Papier gebracht.

## POLITIK - UNTERRICHT / SOZIALWISSENSCHAFTEN

Beitrag von Studienrätin Anneliese Goebel

Politik-Unterricht ist neben Geschichte und Erdkunde das dritte Fach im Bereich der "Gesellschaftslehre" in der Sekundarstufe I (Sexta bis Untersekunda).

Es hat seine Vorläufer in der Staatsbürgerkunde, der Sozialkunde und ähnlich bezeichneten Fächern. Der wesentliche Unterschied besteht darin, daß Politik-Unterricht - über die Vermittlung von Kenntnissen und Regelungen hinaus - den Schüler befähigen soll, aktiv an der Politik teilzunehmen.

Hierbei muß von einer Verzahnung des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens ausgegangen werden. Diese in der Realität bestehenden Wechselwirkungen müssen im Unterricht sichtbar gemacht werden: Das Thema "Arbeitslosigkeit" zum Beispiel kann nicht ohne seine gesellschaftlichen und politischen Bezüge behandelt werden.

Ausgangspunkt des Politik-Unterrichts sollen die gegenwärtigen Bedürfnisse, Interessen und Erfahrungen der Schüler sowie ihre zukünftigen Lebenssituationen sein. Folglich ist ein Schwerpunkt des Politik-Unterrichts der soziale Nahbereich: Familie, Schule, Freizeit. Dies gilt in besonderem Maße für den Unterricht in den Klassen 5 und 6 (Sexta und Quinta). Im Prozeß der analytischen Aufarbeitung des jeweiligen Erfahrungsbereichs sollen die Schüler befähigt werden, den eigenen Handlungsspielraum zu erkennen und verantwortungsvoll zu nutzen.

In den Klassen 8 und 10 (Untertertia und Untersekunda) werden dann zunehmend politische, soziale und wirtschaftliche Sachverhalte behandelt, von denen die Schüler nur mittelbar betroffen sind (neben den Situationsfeldern Familie, Schule, Freizeit die Situationsfelder Beruf, Öffentlichkeit und Internationale Beziehungen).

Das Lernen im Politik-Unterricht ist darauf gerichtet, die Heranwachsenden zu Einsichten und Handlungsbereitschaft zu führen, indem es Einflüsse bewußt macht und die Begründung von Urteilen ermöglicht. Indoktrination und Überredung stehen im Widerspruch zu dem Erziehungsziel dieses politischen Lernens.

Freies Lernen in diesem Sinne orientiert sich an der Unantastbarkeit der Würde des Menschen, die alle staatliche Gewalt zu achten und zu schützen hat (Art. 1 des Grundgesetzes). Der Politik-Unterricht erreicht seine Zielsetzung nur, wenn er die Erkenntnis vermittelt, "daß politisches Handeln in der Bundesrepublik Deutschland an die Herrschaft des Verfassungs- und Rechtsstaates gebunden ist" (Richtlinien für den Politik-Unterricht in NW). Bedeutet dies, daß Politik-Unterricht zur Bejahung staatlicher und gesellschaftlicher Zustände zu erziehen hat? Wer diese Forderung in dieser verkürzten Form an den Unterricht stellt, verkennt, daß Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit in vielen Bereichen unserer Republik noch auseinanderklaffen. Die Wirklichkeit der Norm (dem Grundgesetz) anzunähern, setzt also geradezu voraus, die Heranwachsenden zur Kritikfähigkeit zu erziehen.

In der Sekundarstufe II (Obersekunda bis Oberprima) findet der Politik-Unterricht unter dem Namen "Sozialwissenschaften" seine Fortsetzung. Warum dieser Namenswechsel? Auch in der Sekundarstufe II soll der Handlungsbezug nicht verlorengelassen werden. Eine Erweiterung erfährt das Fach aber durch seine wissenschaftspropädeutische Ausrichtung (siehe auch allgemeine Lernziele der gymnasialen Oberstufe). Dies bedeutet, daß die Schüler vertraut gemacht werden sollen mit den wissenschaftlichen Verfahrens- und Erkenntnisweisen der wichtigsten sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen: Soziologie, Politikwissenschaft und Wirtschaftswissenschaft.

Diese drei Teildisziplinen stehen nun nicht isoliert nebeneinander, vielmehr erfordert die Komplexität der sozialen Realität vorwiegend interdisziplinäres Arbeiten.

Hiermit schließt sich der Kreis.

Was zu Beginn über den Politik-Unterricht gesagt wurde, hat auch in den Sozialwissenschaften seine Geltung, allerdings - dem Erkenntnisvermögen der Schüler entsprechend - auf einem abstrakteren Niveau.

## HEBRÄISCH AM LANDFERMANN-GYMNASIUM IN DUISBURG

Beitrag von C. Dieter Hinnenberg,  
Pfarrer an der Salvatorkirche in Duisburg

Abraham als Typus des sich verstehenden Glaubens und die Frage der Selbstverwirklichung in sozialer Verantwortung -

Josef als Gegenstand einer didaktischen Erzählung im Kontext weisheitlicher Literatur Israels und die Frage nach der Existenz des Einzelnen zwischen Gott und Gemeinschaft als Kennzeichen des Menschenbildes der hebräischen Bibel -

Psalmengattungen als Formen sprachlicher Gestaltung in hebräischer Poesie, als Ausdruck israelitischen Selbstverständnisses im Unterschied zu indogermanischen Sprachen -

das sind Themen, die andeuten, womit sich Schüler an unserem Landfermann-Gymnasium beschäftigen, wenn sie sich in der Jahrgangsstufe 11/1 (1. Schulhalbjahr in der Obersekunda) entschlossen haben, Kenntnisse der althebräischen Sprache zu erwerben.

Das gibt es. Das gibt es nach wie vor. Am Landfermann-Gymnasium. Schulübergreifend.

Vom Steinbart-Gymnasium kommen sie, vom August-Seeling-Gymnasium (früher Gymnasium Stadtmitte, davor Frau-Rat-Goethe-Gymnasium und Johanna-Sebus-Gymnasium), vom Mercator- und Hildegardis-Gymnasium, vom Haniel- und vom Clauberg-Gymnasium.

Sie kommen, um nicht nur sprachliche Grundkenntnisse zu erwerben, sondern um die Besonderheiten der hebräischen Sprache im Vergleich mit anderen Sprachen, besonders der Muttersprache, kennenzulernen, um etwas vom "hebräischen Menschen" zu begreifen.

Sie kommen, weil sie etwas über die Vergangenheit des Volkes erfahren wollen, das sie in der Gegenwart interessiert.

Sie kommen in großer Zahl (dann sind es am Kursbeginn 20 - 24 Teilnehmer), sie kommen in einer kleinen Gruppe (dann beginnt die Arbeit mit ca. 10 Schülern), von der Schulleitung dankenswerterweise auch dann ermöglicht. Der Schulleiter ist eben Altphilologe.

In diesem Fach zu unterrichten, verpflichtet den Lehrenden in prägnanter und dreifacher Weise. Zum einen fordern ihn

die Schüler heraus, die in ihrer je eigenen geistesgeschichtlich und auch religionsgeschichtlich geprägten Weise den Unterricht aufnehmen und sich der altorientalischen und dort der altisraelitischen Denk- und Lebenswelt aussetzen - mit den möglichen Implikationen, die solches Tun mit sich bringt: Infragestellung vertrauter Denkmodelle und nicht selten auch individueller Wertsetzungen. Zum anderen legt die Sache, die sich über die Sprache vermittelt, ihr ganzes Gewicht auf Lehrende und Lernende, weil sie Grundfragen menschlichen Lebens und Handelns in ihrer Zeitgebundenheit und Zeitlosigkeit als Aufgabe des Denkens stellt.

Zum dritten bringen Lehrende und Lernende sich mit ihrem Tun in einen geschichtlichen Kontext ein, der insbesondere in der Duisburger Situation durch die Namen der vorangehenden Lehrer im Rahmen dieses kurzen Artikels nur punktuell angedeutet werden kann: Bis 1970 unterrichtete das Fach Hebräisch der evangelische Pfarrer Karl-Heinz Schulzke ("Papa Schulzke") in seiner großartig ermutigenden Weise. Vor ihm tat das genauso der katholische Pfarrer Dr. Oskar Schroeder bis 1961.

Vor der großen Lücke einer Ära, die in der Beschäftigung mit dem Hebräischen nur "undeutsche" Schwäche und "auszumerzendes" Sympathisantentum mit dem "Untermenschen" sah, lehrte diese Sprache am Landfermann-Gymnasium der erste und einzige Rabbiner der Duisburger Synagoge Dr. Manass Neumark, der im Oktober 1943 mit dem Rest seiner Gemeinde im Konzentrationslager Theresienstadt umkam.

Vor ihm tat das schließlich lange Jahre Professor Dr. Heinrich Averdunk, der Archivar- und Museumsleiter, der u.a. die umfangreiche Geschichte der Stadt Duisburg schrieb. Die Reihe ließe sich über ihn hinaus bis zu Petrus Scriverius verfolgen, der als Teilnehmer der 1. Generalsynode der reformierten Gemeinden in Duisburg 1610 deren Protokoll schrieb und ab 1611 als Rektor die Lateinschule, die Vorgängerin des Landfermann-Gymnasiums, leitete und Prediger an der Salvatorkirche war.

Zeichen und Zeuge der Sprache und der Geschichte, der großen wie der kleinen - manchmal gelingt es im Hebräischunterricht etwas davon anzudeuten.

Manchmal beginnt diese Geschichte ihre eigene Sprache zu sprechen.

## MODERNE FREMDSPRACHEN - UNTERRICHTSMETHODEN GESTERN UND HEUTE

Beitrag von Oberstudienrat Heinz Illbruck

Bis zur Jahrhundertwende standen die neuen Sprachen didaktisch und methodisch in der Tradition des altsprachlichen Unterrichts, beherrscht von der uneingeschränkt gültigen Regel- und Übersetzungsmethode, deren Ausgangspunkt die Muttersprache war. Diese Methode war deduktiv, insofern als sie von abstraktbegrifflichen Regeln ausging, die anschließend auf Beispielsätze anzuwenden waren. Zu ihrem unantastbaren Inventar gehörte vor allem das Lernen von aus dem Kontext gelöster Vokabeln. Ein Blick in ältere englische und französische Lehrwerke registriert sofort die zweisprachig abgefaßten Vokabellisten. Von systematischem Üben lautlicher Erscheinungen und phonetischen Trainings konnte ebensowenig die Rede sein wie von der kritischen Behandlung landeskundlicher Aspekte.

Die altsprachlich inspirierte Methode blieb noch lange gültig, bis die "Direkte Methode", als Teil der allgemeinen pädagogischen Reformbewegung, sich durchzusetzen begann. Das Ziel der "Direkten Methode" sollte sein, die Fremdsprache zum aktiven Besitz des Schülers werden zu lassen, stets verfügbar zu spontanem, produktivem Gebrauch. An die Stelle des Sprachbewußtseins sollte das Sprachgefühl treten, ein Begriff, dem die präzise Definition wohl immer versagt bleiben wird. Die "Direkte Methode" verlangt, daß Lernfortschritte und Kontrolle des sprachlichen Verständnisses so weit wie möglich durch Mittel der Fremdsprache selber geleistet werden sollen. Sie erhebt jedoch keinen Einwand, wenn gelegentlich aus inhaltlichen oder sprachlichen Gründen - wo die einsprachige Auslegung nicht ausreicht - die Übersetzung in die Muttersprache herangezogen wird als Mittel zur Beseitigung punktueller Verständnisschwierigkeiten. Aus der praktischen Kritik an der "Direkten Methode" entwickelte sich eine Art von methodischem Kompromiß: die "Vermittelnde Methode", die systematische Wortschatzarbeit und Grammatikübung sowie die Übersetzung in ihren Kanon aufnahm.

Erst die audio-linguale (audio-orale) Methode seit Beginn der fünfziger Jahre strebt eine konsequente Einsprachigkeit an und orientiert sich am Ziel der planvollen Bildung von Sprachgewohnheiten. Auf der Suche nach neuen Wegen kam es jedoch auch zu teilweise utopischen Leistungserwartungen von Seiten der Fremdsprachenlehrer, die die Gefahr der Motivationsminderung auf Grund enttäuschter Erwartungen oder

wegen der Diskrepanz zwischen Leistungsforderung und Leistungsfähigkeit des Schülers erfahren mußten.

Eine Weiterentwicklung der audio-lingualen Konzeption bildet die audio-visuelle Methode, deren wesentliche Merkmale sind: Einsatz von Medien wie Filmstreifen, Magnetplatten und Figürinen, Dialogaufzeichnungen auf Tonband und Sprachlabormaterial. Bildsequenzen in Lehrbuch und Schülerarbeitsheft ermöglichen komplexere und selbständigere Darstellungen. Die heute vorherrschenden Unterrichtssequenzen (Lektion, Unité, Dossier) präsentieren ihr neues sprachliches Material oft in Dialogform und lassen den Lernenden unmittelbar teilnehmen.

Es werden im Gegensatz zu früher vorwiegend authentische Texte präsentiert, um den Lernenden von Anfang an mit realen Sprechsituationen vertraut zu machen. Über die Notwendigkeit zu systematischer Wortschatzarbeit und dem Erschließen von Wortfeldern besteht weitgehend Übereinstimmung, weil der einzelne Schüler besonders in den motivationsreicheren Jahren des Anfangsunterrichts immer noch zu wenig neues Vokabular aufnimmt - nach Meinung vieler Fremdsprachenlehrer.

Auch die Einführung neuer grammatischer Merkmale und Regeln hat sich beträchtlich gewandelt. Ebenso wie das Vokabellernen alter Schule tot ist, haben die Formen und Inhalte traditioneller Grammatikregeln und Musterbeispiele ausgedient. Der heutige Unterricht verfügt über die Methoden der kontrastiven Grammatik, deren Regelmechanismen den Lernenden befähigen soll, die Fremdsprache produktiv zu verwenden. Eine neue Erscheinung wird dabei in Gegenüberstellung zu einer anderen eingeführt, nicht isoliert.

Alle diese neuen Einsichten und Praktiken stehen unter dem obersten Lernziel des modernen Fremdsprachenunterrichts im Gymnasium, durch systematische Förderung von Hören, Sprechen, Schreiben und Lesen die Fähigkeit zu entwickeln, mit anglo-amerikanischen und frankophonen Partnern in Kommunikation treten zu können.

## PHILOSOPHIE

Beitrag von Oberstudienrat Dieter Kunze

Es ist nicht leicht, etwas über den Philosophieunterricht vergangener Zeiten zu sagen. Das gilt für Unterricht allgemein, da er eine Handlung ist und mit der Zeit, in der er abläuft, vergangen und kaum rekonstruierbar ist.

Ähnliche Probleme hat der Natur der Sache nach auch der Theaterhistoriker. Beim Philosophieunterricht kommt aber noch hinzu, daß er als institutionalisierter Fachunterricht in den letzten 180 Jahren kaum greifbar ist. Das läßt die Tatsache unberührt, daß interessierte Lehrer und Schüler in den verschiedensten Fächern Philosophie betrieben haben und noch immer betreiben.

Auf den Lehrplänen der gelehrten Schulen des 18. Jahrhunderts hatte die Philosophie als Propädeutik einen festen Platz, obwohl es in dieser Zeit keinen einheitlichen Schultyp gab. Die gelehrten Schulen bereiteten ganz allgemein auf ein Studium der höheren Wissenschaften vor. Der inhaltliche Schwerpunkt des Philosophieunterrichts lag auf einer Einführung in der formalen Logik. Dazu kam, was man damals als empirische Psychologie bezeichnete, eine Art Psychologie der menschlichen Erkenntnis.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschwindet mit dem Aufkommen des Neuhumanismus und der Herausbildung des Gymnasiums Philosophie von der Studententafel in Preußen und auch in Bayern. Aber schon 1825 reagiert die Schulbehörde auf Klagen der Universitäten hin mit einer Wiedereinführung der Propädeutik. In der Folgezeit wird aber der Propädeutikunterricht de facto boykottiert oder sein Mißerfolg ist offenkundig und kaum umstritten. 1892 verschwindet er dann wieder als unterrichtliche Institution. Das auch in dieser Hinsicht glücklichere Österreich beläßt den Philosophieunterricht während der gesamten Zeit in der offiziellen Unterrichtstafel, die Entwicklung in der Schweiz ist wegen der kantonalen Differenzierungen nicht auf einen Nenner zu bringen.

Es ist für einen Nachgeborenen schwer begreiflich, daß ausgerechnet durch die Schulreform des Neuhumanismus die Philosophie aus dem Unterrichtskanon verdrängt wurde. Einen Fingerzeig für die Ursachen geben Aussagen zeitgenössischer Didaktiker. So schreibt Biedermann 1842, dem strebsamen Geiste werde durch die Unterrichtspraxis jede Beschäftigung mit der Philosophie auf immer verleidet.

"Ich habe es selbst mitangehört, wie den Primanern eines Gymnasiums die vorher auswendig gelernten Krugschen Definitionen über Verstand, Willen, Gefühl usw. abgefragt wurden. Dadurch kann freilich das Denken schwerlich geweckt werden." Ein Schuldirektor Hacks urteilt 1904 in der Zeitschrift für lateinische höhere Schulen: "Und dieser trockene, langweilige Stoff, der selbst philosophisch gebildete Männer zum Gähnen bringen kann, wurde mit unseren Primanern systematisch durchgenommen. Daß hierbei nichts Vernünftiges herauskommen konnte, daß das Interesse für die Philosophie durch diesen Unterricht nicht belebt, sondern eher erstickt wurde, braucht uns nicht zu wundern. Mir wenigstens ist unter meinen Bekannten noch keiner begegnet, der sich mit wahrer Freude an den Unterricht erinnert, den er in der philosophischen Propädeutik genossen hat."

Offensichtlich waren also die meisten Lehrer der Philosophie nicht in der Lage, den Gegenstand in methodisch angemessener Weise zu vermitteln. Nach wie vor war die Methodik für den Gymnasiallehrer zweitrangig. Dinters, Pestalozzis und später Diesterwegs Arbeiten hatten sich hauptsächlich im Bereich der Volksschule durchgesetzt. Das Gymnasium wurde methodisch immer noch vom Gelehrten-Unterricht beherrscht, der fast ausschließlich die darstellenden-vortragenden Unterrichtsformen bevorzugte. Im Philosophieunterricht hat man wohl einen katechetischen Stil gepflegt, wie er uns aus dem Heidelberger oder Lutherischen Katechismus bekannt ist. Frage und Antwort wurden auswendiggelernt und im Unterricht repetiert. Diese Methode mußte den Neuhumanismus abstoßen.

In den folgenden Jahrzehnten steht die lebhafteste Diskussion um den Philosophieunterricht in krassem Widerspruch zu dessen tatsächlichem Vorhandensein. Als bei der Lehrplanrevision von 1901 der Begriff "philosophische Propädeutik" in Preußen wieder auftauchte, geschah dies im Rahmen einer Empfehlung an die Deutschlehrer, im Zusammenhang der Prosalektüre "die Befähigung für logische Behandlung und spekulative Auffassung der Dinge zu stärken."

Eine Änderung bewirkten die Richertschen Reformen. Diese beruhten auf einer spezifischen Kulturphilosophie, die den Anspruch erhob, positivistische Verflachung, den Partikularismus der Spezialwissenschaften und die nationale und weltanschauliche Zerrissenheit des deutschen Volkes durch Bildung aufzuheben. Der spezifisch deutsche Beitrag zum europäischen Geist war für Richert der deutsche Idealismus.

Womit für ihn der Philosophieunterricht eine zentrale Rolle für die Realisation des Bildungsideals bekam. Ebendies führte dazu, daß 1925 der Philosophieunterricht nicht obligatorisch wurde. Denn durch die Richertsche Konzeption, die den deutschen Idealismus in den Vordergrund stellte, wurden die Bildungspolitiker der katholischen Kirche auf den Plan gerufen, die insbesondere ihre thomistisch - scholastische Tradition gefährdet sahen. Die Konzessionsentscheidung der Politik ging dahin, wahlfreie Arbeitsgemeinschaften einzurichten. Deren Besuch war freiwillig, ihre Einrichtung aber mehr oder weniger obligatorisch. Methodisch wurde mit den Richertschen Reformen der sogenannte Arbeitsunterricht gefordert, der in unserer Terminologie den erarbeitenden Unterrichtsformen entspricht. Weitgehend setzte sich auch die textgebundene Arbeit durch.

In der Zeit des Nationalsozialismus galten die pädagogischen Grundsätze, die Adolf Hitler in "Mein Kampf" niedergelegt hatte. Danach hatte Erziehung in erster Linie zur körperlichen Ertüchtigung beizutragen. An zweiter Stelle folgte die charakterliche Bildung, die im Heeresdienst ihre Krönung finden sollte. An dritter Stelle fand sich die wissenschaftliche Bildung. Folgerichtig fordert schon 1934 eine Verordnung zu den freien Arbeitsgemeinschaften, daß "in einer Zeit, die weltanschaulicher Durchdringung im Sinne des Nationalsozialismus folgt, die freien Arbeitsgemeinschaften in erster Linie dieser Aufgabe dienstbar gemacht und möglichst ausschließlich den deutschkundlichen Fächern und der Biologie zur Verfügung gestellt werden." Den "glücklichen" Österreichern gelang es, den Philosophieunterricht so zu gestalten, daß er als Fachunterricht erhalten blieb.

Nach 1945 hatte das Fach Philosophie in der Nord-Rhein-Provinz eine kurze Blütezeit. Es war zweistündig obligatorisch in der Oberstufe (Obersekunda bis Oberprima); allerdings nur an naturwissenschaftlichen Gymnasien. 1950 reduzierten auch die naturwissenschaftlichen Gymnasien das Pflichtdeputat auf eine Stunde in der Oberprima. An allen anderen Gymnasialtypen wurde ein zweistündiges Wahlfachangebot eingerichtet. In den anderen Ländern war die Situation des Faches eher schlechter.

Einen Tiefpunkt des Faches kennzeichnen dann die "Saarbrücker Rahmenvereinbarungen" von 1960, in denen Philosophie nicht einmal mehr erwähnt wurde. Nordrhein-Westfalen nutzte als einziges Land den Spielraum der "Rahmen-

vereinbarungen", um Philosophie im Rahmen der Gemeinschaftskunde in der Unterprima mit einer und in der Oberprima mit zwei Stunden verbindlich zu machen. Diese Regelung wird den heute Vierzig- bis Fünfzigjährigen geläufig sein.

Die Reform der gymnasialen Oberstufe stellte alle Fächer prinzipiell gleich.

Allerdings geriet Philosophie in ein Aufgabenfeld, in dem viele Fächer miteinander konkurrieren müssen. Somit wird sich der Bestand des Faches an dem bewähren müssen, was Diesterweg, der Vater der Volksschullehrer, vor anderthalb Jahrhunderten zur sokratischen Methode ausführte:

"Das Wesen der sokratisch-dialektischen, erotematischen Methode besteht nicht darin, daß der Lehrer den Schüler fragt, also nicht in der Auflösung der grammatischen Sätze in Fragen, sondern darin, daß der Gegenstand, der behandelt wird, sachlich oder seinem inneren Wesen nach in Fragen dargestellt wird.

Wer sich daher des Frageunterrichts bedient, ist oft sehr weit davon entfernt, sokratisch zu verfahren.

Oft ist es nur ein leeres und nichtiges Spiel, ein Abfragen des Prädikates bei gegebenem Subjekte oder des Objektes zu einem vorliegenden Prädikate.

Dieses formelle Fragen berührt das Wesen der echten Sokratik gar nicht.

Dies besteht vielmehr darin, daß der Lehrer den Schüler, gleichviel ob durch wirkliche Fragen oder durch akroamatische Entwicklung, dazu erregt, die Fragen selbst aufzufinden, auf deren Beantwortung es bei einem Denkstoff ankommt, und ihn mit der Begierde, diese Frage gelöst zu sehen, durchdringt."

## GESCHICHTE - EINE DISKUSSION

Beitrag von Studiendirektor Herbert Maintz

Der Geschichtsunterricht ist nicht erst seit dem Streit um die Richtlinien für die Sekundarstufe II (Obersekunda bis Oberprima) Anfang der achtziger Jahre in die Diskussion geraten. Das Beklagen des Verlustes der Geschichte ist wesentlich älter. Negativbeispiele bestimmen die allgemeine Stimmungslage: es macht nachdenklich, wenn Gymnasiasten der Sekundarstufe II (Obersekunda bis Oberprima) keine genauen Vorstellungen von den großen Epochen abendländischer Geschichte haben, große Namen, weltgeschichtlich bedeutende Schlachten ein Achselzucken hervorrufen oder wenn Schüler historischen Quellentexten weder arbeitsmethodisch noch sprachlich gewachsen sind.

Der nicht immer zu Recht beklagte Zustand geht weitgehend aus von einer tradierten Geschichtsauffassung, die stark dem Faktischen verhaftet war und nicht immer in der notwendigen Weise kritisch hinterfragt wurde. Das veränderte wissenschaftstheoretische Verständnis von dem, was Geschichte zu leisten hat, schlägt sich in seiner Akzentverschiebung nieder in der Methode und Didaktik des Geschichtsunterrichts und seiner Zielsetzung. Nicht mehr ein bestimmtes Quantum feststellbaren Wissens, sondern vielmehr Erkenntnisse, Einsichten und die Fähigkeit, geschichtliche Fragen und Lebenszusammenhänge zu sehen und zu bewältigen, gelten als die Ziele des heutigen Geschichtsunterrichts.

Trotz dieser veränderten Zielsetzung muß der Geschichtslehrer nach den Ursachen des Verlustes der Geschichte fragen.

Meines Erachtens sind zwei Hauptursachen zu nennen:

1. Ein Hauptproblem für alle Geschichtslehrer ist die geringe Unterrichtszeit; mangelnde Kenntnisse und Fähigkeiten der Oberstufenschüler haben ihre Ursache in der Sekundarstufe I (Sexta bis Untersekunda). Je zwei Wochenstunden in den Klassen 6 (Quinta), 7 (Quarta), 9 (Obertertia) und 10 (Untersekunda) sind für das Fach Geschichte zu wenig. Selbst ein einseitig lehrerzentrierter Paukunterricht alter Schule hätte Mühe, die große Anzahl möglicher, erwünschter und vorgeschlagener Themenbereiche zu behandeln. Aus der veränderten Zielsetzung des modernen Geschichtsunterrichts ergibt sich die veränderte methodische Aufbereitung und Auswahl der Unterrichtsstoffe unter Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse der Lerngruppe.

Dies erfordert nicht nur für den Geschichtslehrer eine wesentlich intensivere Unterrichtsvorbereitung, sondern vor allem auch Zeit für den Schüler, z.B. muß zeitintensive, handlungsorientierte Gruppenarbeit - d.h. u.a. das Erlebnis sozialen Lernens - auch während der regulären Unterrichtszeit stattfinden können.

Eine mögliche Erleichterung durch Verschränkung von Politik- und Geschichtsunterricht ergibt sich nur für die Klassen 6 (Quinta) und 10 (Untersekunda), da lediglich in diesen zwei Klassen die beiden Fächer parallel unterrichtet werden. Als für die kontinuierliche Arbeit stark belastend hat sich der Ausfall des Faches Geschichte in der Klasse 8 (Untertertia) erwiesen. In der Klasse 9 (Obertertia) müssen in der Regel elementare Lernziele aus den Klassen 6 (Quinta) und 7 (Quarta) erneut vermittelt werden.

Die differenzierte Oberstufe des Gymnasiums bietet kein einheitliches Bild bezüglich des Geschichtsunterrichts. Drei wählbare Alternativen stehen dem Oberstufenschüler zur Verfügung:

- a. Leistungskurse mit sechs Wochenstunden ermöglichen optimale Arbeitsmöglichkeiten für Lehrer und Schüler;
  - b. Grundkurse mit drei Wochenstunden werden kontinuierlich in allen drei Jahrgangsstufen der Oberstufe (Obersekunda, Unterprima, Oberprima) belegt.
  - c. Geschichte kann auf zwei Pflichtkurse in der Sekundarstufe II (Obersekunda bis Oberprima) reduziert werden, wobei diese Kurse zudem isoliert in der Jahrgangsstufe 13 (Oberprima) stehen. Jeder Kurs behandelt einen größeren Themenbereich, so daß auch bei kontinuierlicher Belegung nur maximal sechs Themenbereiche vertiefend behandelt werden können.
2. Die veränderte Zielsetzung des Geschichtsunterrichts, die ungünstige Stundentafel in der Sekundarstufe I (Sexta bis Untersekunda) und die Möglichkeit der Abwahl mit Ausnahme von zwei Pflichtkursen in der Sekundarstufe II (Obersekunda bis Oberprima) können nicht allein die Ursachen für den Verlust der Geschichte ausmachen. Eine weitere Hauptursache liegt in dem Verlust der historischen Dimension anderer Fächer. In früheren Jahren war das Historische der Zugriff in beinahe allen geisteswissenschaftlichen Fächern, so

daß die Historie als verbindendes Prinzip die Schüler vielfältig mit geschichtlichen Inhalten konfrontierte. Für den Schüler ergab sich leichter die Möglichkeit, Grundlinien aufzuzeigen, sich ein bestimmtes Geschichtsbild zusammenzusetzen, während für viele heutige Schüler die historische Erkenntnisbasis einfach zu schmal ist, um Querverbindungen herzustellen.

Ein Weg zurück zur "Historisierung" der anderen geisteswissenschaftlichen Fächer ist jedoch nicht mehr möglich. Das moderne wissenschaftstheoretische Verständnis hat nicht nur viele andere Fächer verändert, es hat auch die Geschichte verändert.

Dieser Tatbestand der Veränderung im Selbstverständnis der Geschichtswissenschaft und des Geschichtsunterrichts ist von manchen Kritikern nicht nachvollzogen worden. So muß der Geschichtsunterricht heute weitgehend alleine die Vermittlung der Vergangenheit übernehmen und gleichzeitig die Schüler befähigen, aus den gewonnenen historischen Erkenntnissen durch den Umgang mit der Geschichte die Krisensymptome unserer Zeit zu erkennen und diese als Teil unserer Geschichte zu verstehen.

Eine unmittelbare politische Verhaltenslehre läßt sich aus der Beschäftigung mit Geschichte nicht ableiten.

## DEUTSCHUNTERRICHT - GESTERN UND HEUTE

Beitrag von Studiendirektor Werner Maxwitat

Im Herbst 1964 begann meine Referendarausbildung, - also vor 20 Jahren - , und so sollen diese zwanzig Jahre auch der Zeitraum sein, den mein kurzer Vergleich des Deutschunterrichts "gestern und heute" umfaßt.

In dieser Zeit haben sich die Inhalte, die Arbeitsweisen und die organisatorische Gliederung verändert. Nur wenig läßt sich davon hier - auch eher nur stichwortartig andeutend - in einigen Zeilen darstellen.

Der Deutschunterricht sieht heute sein Ziel im wesentlichen darin, die Befähigung des Schülers zur Selbst- und Mitbestimmung durch Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit zu fördern. Daraus ergeben sich für alle Jahrgangsstufen drei Lernbereiche: 1. mündliche und schriftliche Kommunikation, 2. Umgang mit Texten und 3. Reflexion über Sprache.

In den früheren Richtlinien (erschienen 1963) hieß das: 1. Sprachverstehen ( Sprachbetrachtung und Schrifttumsbetrachtung) und 2. Sprachhandeln ( Sprechen und Schreiben), woraus man leicht erkennen kann, daß der Deutschunterricht sich in seinem wesentlichen Gegenstand nicht völlig verändert hat. Aber es gibt natürlich schon deutliche Unterschiede.

Viel stärker als früher orientiert sich der Deutschunterricht an Lernzielen, weniger an Inhalten. Beispiele solcher Lernziele für die Jahrgangsstufe 8 (Untertertia) sind: "Informationen beschaffen und weitergeben" oder "Trivilliteratur umschreiben und analysieren"; die jeweils gewählten Inhalte, an denen dieses Lernziel erreicht werden soll, sind austauschbar und zwischen Lehrer und Schüler absprechbar. Es gibt demzufolge auch keinen Literaturkanon mehr. Die alten Richtlinien sprechen von einem "Grundbestand an wertvollen Werken" (S.2), mit denen der Schüler bekanntgemacht werden soll; nach den neuen Oberstufenrichtlinien (erschienen 1981, S. 29) soll er "bedeutsame Werke der Vergangenheit und Gegenwart kritisch und engagiert aufnehmen". Die kritische Auseinandersetzung des Schülers mit dem Text ist sicherlich heute wesentlich stärker gefordert als früher; Fragen zu den Bedingungen der Entstehung von Literatur, nach der Aufnahme der Werke ( also Fragen der Literatursoziologie, Rezeptionsästhetik, der Methoden der kommerziellen Verbreitung von Texten usw.) werden hinzugezogen.

Daher sehen heute Schullektüren auch anders aus als die früher vertrauten Reclam-Heftchen: Sie haben neben dem Text häufig einen sogenannten Materialteil, in dem Texte zur Entstehung, Wirkungsgeschichte, Kulturgeschichte, verschiedene Deutungsansätze usw. versammelt sind. Die modernen Möglichkeiten des Kopierens erleichtern auch das Herantragen von kurzen Paralleltexten und Textauszügen, während Lehrer und Schüler früher doch weitgehend auf die jeweilige Lektüre und ein Lesebuch eingeschränkt waren; allenfalls betippte der Lehrer - mehr oder weniger mühsam - eine Matrize und vervielfältigte so Texte, meist auch nur für Klassenarbeiten, die in der Oberstufe (Obersekunda bis Oberprima) jetzt Klausuren heißen.

Videoaufzeichnungen von Aufführungen etwa können viel leichter als früher in den Unterricht einbezogen werden. So ist auch die moderne Technik nicht spurlos am Deutschunterricht vorbeigegangen.

Aus dem Dargestellten geht auch schon hervor, daß Unterrichtsformen, die die Selbständigkeit des Schülers fördern und fordern, stärker im Vordergrund stehen (Referate, Informationsbeschaffung, Gruppenunterricht, Partnerarbeit usw.).

Früher hatte der Deutschunterricht einen sogenannten "lebenskundlichen" Aspekt, was häufig auch zur Folge hatte, daß der Deutschlehrer in Bereichen dilletierte, von denen er nichts oder nur wenig verstand. Sie werden sich an die Problemaufsätze in der Schulzeit erinnern, in denen über Gott und die Welt in dialektischer Argumentation Aussagen gemacht wurden. Heute zieht sich der Deutschunterricht mehr auf sein Fachgebiet zurück, ohne deswegen den Versuch aufzugeben, Hilfe zur Selbstfindung und Lebensbewältigung des Schülers anzubieten. Die Untersuchung etwa der rhetorischen Mittel (sprachliche und bildliche), ihres Einsatzes und ihrer Wirkung dient durchaus auch dazu, Tricks der Werbung, der politischen Propaganda usw. durchschaubar zu machen und damit den jungen Menschen auch zu immunisieren gegen allzu leichte Verführbarkeit.

In diesem Zusammenhang will ich erwähnen, daß Fernsehen, Film, Hörspiel, Jugendbuch, Trivialliteratur, Comics, Gebrauchsliteratur (Zeitungstexte, Briefformen usw.) heute auch zu den Inhalten des Deutschunterrichts gehören, damit der Schüler sich bewußter mit seiner Umwelt auseinandersetzen lernt.

Seit der Oberstufenreform gibt es in der Oberstufe (Obersekunda bis Oberprima) Grund- und Leistungskurse.

Die Arbeit in sechsstündigen Leistungskursen fordert die Schüler deutlich und gewinnt deshalb eine erhebliche zum Wissenschaftlichen hin orientierte Intensität.

Problematischer ist der dreistündige Grundkurs, der nach der Jahrgangsstufe 12 (Unterprima) abgeschlossen werden kann. Dieser Grundkursunterricht wird außerdem laufend durch fehlende Schüler belastet, die gleichzeitig in anderen Fächern Klausuren zu schreiben haben und deshalb nicht am Unterricht des Grundkurses Deutsch teilnehmen können.

Die Grundausbildung zur sprachlichen und methodischen Fähigkeit, sich in anderen Fächern mündlich und im Sachaufsatz zu bewähren, scheint mir dadurch in Frage gestellt zu sein. Eine gewisse Besserung ist durch die neuen Oberstufenverordnungen eingetreten, die die Abwahl des Faches Deutsch vor dem Abitur erschweren.

Die Defizite sind zum Teil auch bereits aus der Sekundarstufe I (Sexta bis Untersekunda) mitgeschleppt worden. Es gibt nämlich in der Unter- und Mittelstufe weniger Deutschunterricht als das früher der Fall war, in den Klassen 9 (Obertertia) und 10 (Untersekunda) sogar nur noch drei Wochenstunden. Bereits in der Grundschule kommt der Rechtschreibeunterricht zu kurz. Die Beherrschung der deutschen Sprache hat in dem Rahmen nachgelassen wie die allgemeine Entsprachlichung zugenommen hat. Neue Unterrichtsprobleme erwachsen mit Kindern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Hier ist eine besondere Förderung unerlässlich.

Viel Zeit, eigentlich zu viel Zeit, muß der heutige Deutschlehrer auf die Erweiterung des Wortschatzes und auf die anschauliche, korrekte sprachliche Darstellung verwenden.

Insgesamt konnte ich in diesem kurzen Beitrag nur einige Aspekte andeuten.

Auch im Deutschunterricht hat sich im Grundsatz gegenüber früher eines kaum verändert:

Es kommt auf den Lehrer an.

## BIOLOGIE - HEUTE

Beitrag von Studienrätin Maria Lucia Mersmann

Der Deutsche Bildungsrat (Febr.1970) bezeichnet als umfassendes Ziel der Bildung "die Fähigkeit des einzelnen zu individuellem und gesellschaftlichem Leben." Lernen im Sinne des individuellen und gesellschaftlichen Lebens als Anpassung zu verstehen und anzustreben, könnte bei der globalen Bedrohung der Menschheit heute dahin führen, daß Krisen und Katastrophen eintreten, nach denen es nichts mehr zu lernen gibt. Lernen sollte also dazu befähigen, daß der Schüler in seiner Umwelt nicht nur sich selbst zurechtfindet, sondern in diese auch zukunftsorientiert gestaltend eingreifen kann. Gerade auch das Unterrichtsfach Biologie mit seinen verschiedenen Fachbereichen hat Wesentliches zum menschlichen Befinden und seinen Problemen heute zu sagen. Der Biologielehrer kann daher bei seiner Unterrichtsplanung häufig von einer optimalen Schülermotivation ausgehen.

Die Aufgabe des heutigen Biologieunterrichtes ist an erster Stelle darin zu sehen, dem Schüler biologische Einsichten zur sachgemäßen Daseinsbewältigung zu geben. Diese "biologischen Einsichten" beinhalten aber nicht nur fundierte Sachkenntnisse als Grundlage für ein Selbstverständnis und ein naturwissenschaftliches Weltbild, sondern auch Erkenntnismethoden der Biologie, wie z.B. induktives Aufstellen von Hypothesen, die in Versuchen verifiziert werden können. Weiterhin sind grundlegende Fertigkeiten damit gemeint, z.B. experimentelles Arbeiten, das auch auf außerbiologische Bereiche übertragbar ist.

Mit der Einrichtung eines zweiten Biologie-Fachraumes an unserer Schule vor etwa vier Jahren und der Anschaffung von Geräten, die, im Gegensatz zum mehr vergleichenden, typologisierenden Unterricht der vergangenen Jahre, vor allem physiologische und ökologische Versuche möglich machen, ist der Experimentalunterricht auf beiden Schulstufen möglich und für den Lehrer weniger zeitraubend geworden.

Außerdem wird die Vermittlung von Wertvorstellungen erwartet, die zu verantwortungsvollem Handeln führen. Bei der Menge an "biologischen Einsichten", die heute dem Schüler eines Leistungskurses Biologie vermittelt werden sollen, kann es aber leider dazu kommen, daß er die Natur als Schöpfung und die Ganzheit Mensch aus Intellekt, Ge-

fühl und Körper aus dem Blick verliert und die Würde des Menschen mißachtet wird.

Im Strukturplan für das Bildungswesen ( Febr. 1970 ) wird Wissenschaftsorientiertheit von Lerngegenstand und Lernmethode für den Unterricht auf jeder Altersstufe gefordert mit der Begründung, daß dies dem Leben in der modernen Gesellschaft entspräche. Wissenschaftsorientierung ist also fachdidaktischer Grundsatz geworden. Im Übergang von kritischem Verstehen in der Sekundarstufe I ( Sexta bis Untersekunda ) und wissenschaftlichem Arbeiten an der Universität steht die wissenschaftspropädeutische Vertiefung in der Sekundarstufe II ( Obersekunda bis Oberprima ), die eine fortgeschrittene kognitive Entwicklung voraussetzt und auf eine fachliche Spezialisierung angewiesen ist.

Von allen Naturwissenschaften untersucht die Biologie nun den komplexesten Gegenstand, nämlich das Leben, in dem neue funktionale Eigenschaften zu den unbelebten Systemen hinzukommen. Die damit auftretende Stofffülle der verschiedenen biologischen Teildisziplinen wird in den Lehrplänen dadurch zu bewältigen versucht, daß dem Schüler der Sekundarstufe II das ganze Grundwissen der modernen Biologie zu vermitteln ist. Das scheint mir keine Lösung des Problems zu sein, besonders dann nicht, wenn der Hochschulzugang durch den Nachweis der Studierfähigkeit, die über vertiefte Studien in einzelnen Wachlfächern erworben wird, erreicht werden soll.

Historisch betrachtet, geht allgemeine Hochschulreife auf die Vorstellung zurück, daß abendländische Kultur zu verinnerlichen sei. Daß das Landfermann-Gymnasium dies in den zwanziger Jahren ermöglicht hat, ist der Zeitungsnotiz in der WAZ vom 10.11.1984 zu entnehmen, in der über die Söhne des Rabbiners Dr. Manass Neumark berichtet wird. Da heißt es, daß sie der humanistische Geist des Landfermann-Gymnasiums entscheidend geprägt habe und daß ihnen das, was diese Schule ihnen gegeben habe, unerschütterter geistiger Besitz geblieben sei. Dies ist sicher nicht nur als Bestätigung für den Bildungsauftrag des Landfermann-Gymnasiums der zwanziger Jahre zu werten, sondern auch als Anspruch an die von uns heute zu leistende Arbeit. Dennoch scheint mir die Frage berechtigt, ob zur Verständigung im sozialen Bereich heute nicht weniger eine allgemeine abendländische Bildung als vielmehr die Fähigkeit notwendig ist, sich durch Weitergabe von Spezialkenntnissen ver-

ständig zu machen. Dies könnte für die Biologie heißen, daß der jetzigen Generation z.B. komplexe Zusammenhänge in der Biosphäre und Humangenetik vermittelt werden, die sie in den Alltag übersetzen kann, so daß damit eine kulturelle Weiterentwicklung in den kommenden Jahren überhaupt erst gesichert wird. Es ist daher sicher zu begrüßen, daß Ökologie und Genetik nicht nur Kursthemen in der Sekundarstufe II geworden sind, sondern gesellschaftsrelevante Gebiete auch für die Mittelstufenschüler darstellen.

Vor der Oberstufenreform war Biologie kein schriftliches Reifeprüfungsfach. Es war Wahlpflichtfach und wurde in den meisten Bundesländern schon vor dem 13. Schuljahr (Oberprima) abgeschlossen. Mit der 1972 von der KMK (Kultusminister-Konferenz) vereinbarten Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe wurde das Fach Biologie erstmalig ein zentrales Fach, in dem als Leistungsfach vertieftes Wissen zu erwerben war. Damit wurde die Vermittlung von Spezialkenntnissen eingeleitet, die die vorher genannte Stofffülle zur Folge hatte.

Obwohl Biologie heute zu den harten Numerus-clausus-Fächern gehört, ist es auch an unserer Schule zum bevorzugt gewählten Fach im mathematisch-naturwissenschaftlichen Aufgabenfeld geworden, und zwar oft entgegen den späteren Berufsabsichten und manchmal auch Neigungen der Schüler.

Sie versprechen sich in der Biologie mehr Erfolg als in der Chemie und Physik wegen der angeblich geringeren Anforderung an Abstraktion und formalem Denken und der größeren Anschaulichkeit biologischer Gegenstände. Hinzu kommen die schon erwähnte Gesellschaftsrelevanz, die vor allem auch durch Massenmedien gefördert wird, und das Bedürfnis des Schülers, sich selbst als biologisches Wesen besser kennenzulernen. Die Folge ist, daß heute und wahrscheinlich auch in den kommenden Jahren relativ viele im Fach Biologie vorgebildete Abiturienten bewußtseinsbildend auf die Gesellschaft einwirken.

## KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Beitrag von Dr. Peter Müller-Goldkuhle

Vor gut zehn Jahren stand der Religionsunterricht vor der Schwierigkeit, sich innerhalb des Fächerkanons der Schule rechtfertigen zu müssen, und er versuchte dies zu bewerkstelligen, indem er sich den sozialwissenschaftlichen Fächern anglich. Heute dagegen sieht er sich vor der Aufgabe, sich aus dieser Angleichung wieder zu befreien, um sein Eigenes, um das, was nur er zu leisten vermag, auch realisieren zu können.

So ist etwa aufgefallen, daß ein profaner Begriff wie "Menschenwürde", der ja in unserer Gesellschaft allgemein akzeptiert ist, einer schlüssigen profanen ("kritisch-rationalen") Begründung entbehrt; daß aber die Überzeugung von der Bruderschaft der Menschen aufgrund der Vaterschaft Gottes der Hintergrund ist, vor dem der profane Begriff "Menschenwürde" erst gebildet werden kann.

So ist etwa aufgefallen, daß der Begriff "Ehrfurcht", der im religiösen Bereich der Begegnung mit dem Heiligen zugeordnet ist, eben nicht etwas typisch Religiöses oder typisch Christliches darstellt, sondern den humanen Konsens mitbegründet, von dem unser plurales gesellschaftliches Zusammenleben zehrt: Die Ehrfurcht vor der Natur, die Ehrfurcht vor dem Leid eines Menschen, die Ehrfurcht vor dem Leben und die entsprechende Verantwortlichkeit beziehen ihre Kraft aus der Empfindung jener Ehrfurcht, von der mancher gemeint hatte, sie in Kirchenräume abschieben zu sollen.

So ist etwa aufgefallen, daß die üblich gewordene Reduzierung der Unterrichtsinhalte auf "Fakten" und "wissenschaftliche Methoden" in ihrer Einseitigkeit eben doch eine rationalistische und technokratische Verkümmern des Menschlichen darstellt, wo wichtige Teile dessen, was des Menschen Glück, Harmonie, Sinn oder Lebensfülle ausmacht, schulisch nicht mehr vermittelt werden können.

In solchen Beispielen werden primäre Aufgaben des Faches "Religion" sichtbar. Dieses Eigene der Religion, das bisher immer nur in kirchlicher Sprache formuliert war, so zu artikulieren, daß es auch in einer profanen und pluralen Gesellschaft wahrgerommen und als Bereicherung empfunden werden kann, muß zum großen Teil erst noch geleistet werden.

Der schulische Religionsunterricht scheint dafür ein fruchtbares Feld und eine dankbare Aufgabe zu sein.

## MATHEMATIK - EIN GRUNDLAGENFACH FÜR RATIONALES DENKEN

Beitrag von Studiendirektor Egon Strauss

Die Mathematik gehört nicht nur zu den ältesten Wissenschaften, sondern auch zu den ältesten Unterrichtsfächern. Denn kein geringerer als Plato, der Begründer der abendländischen Philosophie, setzte mathematische Kenntnisse zum Besuch seiner Akademie, in die bekanntlich niemand eintreten sollte, der der "Geometrie" ("Geometrie" als antikes Synonym für - die eigentliche - Mathematik) unkundig sei, voraus.

Plato hatte dabei sicher nicht im Sinn, sich mit Rechenkünstlern zu umgeben. Er wird vielmehr an die Qualitäten der "Geometrie" gedacht haben, die auch in den "Richtlinien für die gymnasiale Oberstufe" in Nordrhein-Westfalen zitiert werden, nämlich "Ordnung, Symmetrie, logische Stringenz, Ökonomie und Prägnanz der Darstellung" und die Strukturiertheit mathematischer Gegenstandsbereiche, die den Mathematiker veranlaßt, "Strukturen" unabhängig von mathematischen Modellen zu untersuchen und für die Untersuchung beliebiger Gegenstandsbereiche bereitzustellen.

Hier wandeln wir also durchaus noch auf Platos Spuren. Hinzu kommt aber, daß mathematische Theorien (auch das steht so in den nordrhein-westfälischen Richtlinien) einen so hohen Leistungsgrad erreicht haben, "daß sie zur Bewältigung umfangreicher technischer, naturwissenschaftlicher und ökonomischer Probleme, die mit empirischen Mitteln allein nicht mehr lösbar sind, entscheidend beitragen. Mathematische Verfahren und Erkenntnisse bestimmen daher die heutigen technischen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen des Menschen in so hohem Maße mit, daß ein Verständnis der geschaffenen Umwelt ohne mathematische Bildung nur unzureichend möglich ist."

Daraus ergibt sich für den Mathematikunterricht folgende Zielsetzung:

Der Schüler soll in die Lage versetzt werden

- Zusammenhänge zu erkennen bzw. herzustellen
- Problemstellungen systematisch anzugreifen und zu bearbeiten
- Denkmodelle und Gesetzmäßigkeiten auf konkrete Situationen anzuwenden und die Grenzen der Anwendungsmöglichkeit

einzuschätzen

- rational zu argumentieren und objektiv zu urteilen
- Ergebnisse genau zu begründen und Sachverhalte vollständig und übersichtlich darzustellen.

Das geht natürlich nicht ohne Kenntnis der grundlegenden Begriffe, Gesetze, Techniken und Verfahren der Mathematik, und das verlangt darüber hinaus zum mindesten eine begrenzte Einsicht in die Bedeutung der Mathematik für unser heutiges tägliches Leben.

Die Unterrichtsgegenstände, an denen Verfahren geübt und Einsichten geweckt werden sollen, sind zum Teil "klassisch" - wer will, mag das als "altbewährt" oder auch nur "traditionell" interpretieren - ; zu einem guten Teil, und das "gut" darf man durchaus wörtlich nehmen, sind sie aber auch recht "modern".

Natürlich darf man hier auch zugestehen, daß gelegentlich des Guten zu viel getan worden ist. So schraubt sich der Anteil der viel gelästerten Mengenlehre, deren Bedeutung doch gerade in der Vereinfachung der mathematischen Sprech- und Argumentationsweise liegt, die aber oftmals, weil sie zum Selbstzweck wurde, das genaue Gegenteil bewirkte (sagen wir, den Wald durch lauter Bäume verdeckte), auf ein vernünftiges und dem Schüler zumutbares Maß zurück.

Ohne die Beherrschung grundlegender Rechenfertigkeiten und geometrischer Konstruktionen, auch wenn deren Einübung gelegentlich nicht gerade spannend ist, geht natürlich nichts. Aber ebensowenig ist es damit getan. Sie sind Mittel zum Zweck, man braucht sie, feuerzangenbowlemäßig gesprochen, halt "für später", um sachgerecht Analysis, Analytische Geometrie oder Stochastik (sprich: Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik) treiben zu können. Und wenn ein wenig von den "bürgerlichen" Rechenarten hängen bleibt, ist das ja auch nicht schlecht.

Mit Analysis, Analytischer Geometrie und Stochastik sind die drei heute im wesentlichen verbindlichen Themenbereiche für die Sekundarstufe II (wer mag, darf auch "Oberstufe" sagen) angesprochen.

Die Analysis mit ihren Teilbereichen Differential- und Integralrechnung ist sicher der klassischste Themenbereich hierunter. Eltern, die während ihrer Schulzeit mit diesem Gebiet konfrontiert wurden, werden durchaus Ähnlichkeiten

feststellen können, wenn sie ihren Kindern bei den Schulaufgaben, unter der Voraussetzung, daß die Kinder gerade welche machen, über die Schulter sehen.

Bei der Analytischen Geometrie hingegen ist heute nur noch der Name traditionell. Die Lehre von den Kegelschnitten, die früher der Höhepunkt dieses Gebietes war und in ihrer Geschlossenheit ein Musterbeispiel für die Durchsichtigkeit und "eigentümliche Faszination" der Mathematik ist, tritt in ihrer "klassischen" Form kaum noch in Erscheinung. Statt dessen spielen pragmatischere Gegenstände, nämlich Abbildungen und lineare Gleichungssysteme, mit dem überraschenden - oder "faszinierenden" - Ergebnis, daß mathematisch zwischen beiden kein wesentlicher Unterschied besteht, eine erheblich größere Rolle.

Sehr modern (nicht modisch, das ist wohl zu unterscheiden) schließlich ist der dritte Themenbereich Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung, ein Themenbereich, der dem Schüler zeigt, daß auch der Zufall berechenbar ist, und daß die Unmöglichkeit von gesicherten Aussagen über den Einzelnen oder das Einzelne doch sichere Aussagen über die Gesamtheit zuläßt. Hinzu kommt die steigende Bedeutung dieses Themenkreises auch in nicht mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen.

Schließlich muß der heutige Mathematikunterricht auch Rücksicht nehmen auf die Entwicklung neuer technischer, vor allem elektronischer Hilfsmittel und diese nicht nur verfügbar, sondern auch durchschaubar machen.

Damit stehen wir aber bereits an der Schwelle eines ganz neuen Unterrichtsfaches, nämlich der Informatik.

## NACHRICHTEN

" Ödipus " im Jahre 1909 im neuen Gebäude des Königlichen Gymnasiums zu Duisburg an der Mainstraße 10 :

Wir wissen jetzt, woher die in der Ausgabe der "blätter" April 1985 abgedruckten Theater-Bilder stammen. Die beiden noch lebenden Abiturienten des Jahres 1911, Dr. Hermann Steil und Dr. Helmut Achterath waren an der Auf-führung als Akteure beteiligt. Herr Dr.Steil antwortete. Den Unterprimanern des Jahres 1909 weiterhin gute Gesund-heit!

### Unsere Toten seit 1983:

- Prof. Dr. Hermann Seibert(27), \* 4.9.06, + 8.1.83.  
Apotheker Hans Dyck(28), \* 20.6.06, + 24.2.83.  
Dr. Horst Hußmann(52), \* 28.1.31, + April 83.  
OStR Dr.Hierononymus Bohn(Lehrer), \* 1.9.03, + 23.9.83.  
StD Bruno Glinski(Lehrer), \* 7.2.26, 25.9.83.  
StD Fritz Stöppler(Lehrer), \* 16.3.09, + 28.9.83.  
Jürgen Christern(48), \* 29.10.28, + 30.9.83.  
Prof. Dr.med.Peter Schräpler(59), \* 16.2.39, + 30.11.83.  
P.-Bernd Lüttringhaus(71), \* 10.3.52, + 1983.  
Dr. Friedrich Möller(29), \* 1.3.11, + 1983.  
Dr.med. Franz Johne(29), \* 6.12.06, + 1983  
Präses Karl Immer(Lehrer), \* 28.5.16, + 3.1.84.  
Direktor Kurt Schmitz(13), \* 10.5.95, + 28.2.84.  
Dr.Walter Fischer(23), \* 20.11.03, + 3.3.84.  
Prof.Dr.med. Erich Müller(22), 19.1.03, + 14.4.84.  
OStD Dr.Heinrich Abts(Lehrer), \* 8.7.10, + 15.5.84.  
RA Niko Lenz(55), 23.3.34, + 4.9.84.  
Dipl.Ing. Bernhard Teipel(19), \* 10.10.98, + 1984.  
Dr.med.Horst-Günther Weis(47), \* 27.5.25, + 17.2.85.  
Pfarrer (k) Theodor Zeyen(36), \* 26.5.16, + 22.2.85.  
Prof. Dr.mont. Franz-Josef Weisweiler(49), \* 7.7.28  
+ 30.7.85.  
Prof.Regisseur Karl-Heinz Stroux(27), \* 25.2.08  
+ 2.8.85

SATZUNG DES "LANDFERMANN-BUND" (Fassung vom 3.7.1958)  
Vereinigung der alten Schüler, der Lehrer und der Freunde  
des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg e.V.

§ 1

Der "Landfermann-Bund" Vereinigung der alten Schüler, der Lehrer und der Freunde des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg e.V. hat seinen Sitz in Duisburg und ist im Vereinsregister des Amtsgerichts Duisburg eingetragen.

§ 2

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953.

Der Verein bezweckt insbesondere:

- a) die Förderung der Belange des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg und des humanistischen Gymnasiums überhaupt,
- b) die Pflege des Gemeinschaftsgeistes unter den Mitgliedern,
- c) die Errichtung und Unterhaltung eines Ehrenmales für die gefallenen Mitglieder des Vereins.

§ 3

Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

§ 4

Es darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 5

Mitglieder des Vereins können werden:

- a) frühere Schüler des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg,
- b) Lehrer des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg,
- c) Freunde des humanistischen Gymnasiums und insbesondere des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg.

Über die Aufnahme von Mitgliedern entscheidet der Vorstand. Der Abgewiesene hat das Recht, die nächste Mitgliederversammlung anzurufen, die über die Aufnahme endgültig entscheidet.

Folgende Satzung (1985) wird der Mitgliederversammlung zur Genehmigung vorgelegt (Begründung am Schluß) :

SATZUNG (1985) des "Landfermann-Bund", Vereinigung der alten Schüler, der Lehrer und der Freunde des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg e.V.

§ 1

Der "Landfermann-Bund", Vereinigung der alten Schüler, der Lehrer und der Freunde des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg e.V., hat seinen Sitz in Duisburg und ist im Vereinsregister des Amtsgerichts Duisburg eingetragen.

§ 2

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts "steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung, wobei der Zweck des Vereins in der Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung besteht.

Zweck des Vereins ist vornehmlich die Förderung der Belange des Landfermann-Gymnasiums und der Vermittlung des humanistischen Gedankengutes von der Würde des Menschen und seinen Aufgaben in der Gemeinschaft.

Der Satzungszweck wird insbesondere verwirklicht durch

- a) rege Kontakte mit dem Landfermann-Gymnasium und unter den Mitgliedern sowie Unterstützung der schulischen Bildung,
- b) Vortragsveranstaltungen und Publikationen,
- c) die Erhaltung des Ehrenmales für die gefallenen Schüler und Lehrer.

§ 3

Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

§ 4

Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 5

Mitglieder des Vereins können werden:

- a) frühere Schüler des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg,
- b) Lehrer des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg,
- c) Freunde der humanistischen Bildung und insbesondere des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg.

SATZUNG (Fassung vom 3.7.1958)

§ 6

Organe des Vereins sind:

- a) der Vorstand,
- b) der Beirat,
- c) die Mitgliederversammlung.

§ 7

Der Vorstand besteht aus dem ersten Vorsitzenden, dem zweiten Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Kassenswart. Die Vorstandsmitglieder sollen in der Regel frühere Schüler des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg sein.

Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von zwei Jahren gewählt.

Der Vorstand ist beschlußfähig bei Anwesenheit von mindestens zwei Mitgliedern. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des ersten Vorsitzenden.

Gerichtlich und außergerichtlich wird der Verein durch mindestens zwei Vorstandsmitglieder vertreten, von denen wenigstens ein Vorstandsmitglied der erste oder zweite Vorsitzende sein müssen.

§ 8

Der Beirat, der aus mindestens sechs Mitgliedern bestehen soll, hat die Vorstandsmitglieder zu beraten und zu unterstützen. Er ist zu wichtigen Sitzungen vom Vorstand einzuladen.

Die Mitglieder des Beirates werden von der Mitgliederversammlung auf unbestimmte Zeit gewählt, und zwar mit der Maßgabe, daß sie - einzeln oder in ihrer Gesamtheit - von einer Mitgliederversammlung abberufen werden können.

Zu dem Beirat sollen in der Regel gehören der Leiter des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg und ein Angehöriger des Lehrerkollegiums dieser Schule.

§ 9

In jedem zweiten Jahr findet eine ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Der Vorstand kann jederzeit eine außerordentliche Mitgliederversammlung anberaumen. Mindestens zehn Mitglieder des Vereins können schriftlich unter Angabe von Zweck und

## SATZUNG (1985)

Über die Aufnahme von Mitgliedern entscheidet der Vorstand. Der Abgewiesene hat das Recht, die nächste Mitgliederversammlung anzurufen, die über die Aufnahme endgültig entscheidet.

### § 6

Organe des Vereins sind:

- a) die Mitgliederversammlung,
- b) der Vorstand,
- c) ggf. ein Beirat.

### § 7

Der Vorstand besteht aus dem ersten Vorsitzenden, dem zweiten Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Schatzmeister. Die Vorstandsmitglieder sollen frühere Schüler des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg sein.

Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von zwei Jahren gewählt. Er bleibt so lange im Amt, bis ein neuer Vorstand gewählt ist.

Der Vorstand ist beschlußfähig bei Anwesenheit von mindestens zwei Mitgliedern. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des ersten Vorsitzenden.

Gerichtlich und außergerichtlich wird der Verein durch mindestens zwei Vorstandsmitglieder vertreten, von denen wenigstens ein Vorstandsmitglied der erste oder zweite Vorsitzende sein müssen.

### § 8

Ein Beirat kann gebildet werden. Er hat den Vorstand zu beraten und zu unterstützen und ist zu wichtigen Sitzungen des Vorstandes einzuladen.

Die Mitglieder des Beirates werden von der Mitgliederversammlung auf unbestimmte Zeit gewählt, und zwar mit der Maßgabe, daß sie - einzeln oder in ihrer Gesamtheit - von einer Mitgliederversammlung abberufen werden können.

Dem Beirat sollen der Leiter des Landfermann-Gymnasiums und ein weiteres Mitglied des Lehrerkollegiums dieser Schule angehören.

### § 9

In jedem zweiten Jahr findet eine ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Der Vorstand kann jederzeit eine außerordentliche Mitgliederversammlung anberaumen.

SATZUNG (Fassung vom 3.7.1958)

Gründen bei dem Vorstand die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beantragen.

Die Einladungen zu Mitgliederversammlungen erfolgen durch die Post oder durch Bekanntgabe in einer Duisburger Tageszeitung, und zwar jeweils mindestens eine Woche vorher.

Die Abstimmung in den Mitgliederversammlungen erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder, soweit nicht in dieser Satzung etwas anderes bestimmt ist.

Über jede Mitgliederversammlung ist ein Protokoll von einem erschienenen Mitglied zu führen, das der Versammlungsleiter bestimmt. Die Niederschrift ist vom Versammlungsleiter und vom Protokollführer zu unterzeichnen.

§ 10

Die Primaner des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg sind als Gäste zu den Veranstaltungen des Vereins zugelassen.

§ 11

Über die Höhe der Beiträge entscheidet die Mitgliederversammlung.

Der Beitrag ist bei Beginn des Geschäftsjahres fällig.

§ 12

Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Schuljahr.

§ 13

Der Austritt aus dem Verein ist nur zum Schluß eines Geschäftsjahres zulässig. Er ist dem Vorstand schriftlich mitzuteilen.

§ 14

Der Ausschluß eines Mitgliedes aus dem Verein erfolgt, wenn der Beitrag trotz Mahnung nicht gezahlt wird, durch Beschluß des Vorstandes, bei unwürdigem Verhalten oder bei Zuwiderhandlung gegen den Zweck des Vereins auf Antrag des Vorstandes durch Beschluß der Mitgliederversammlung.

§ 15

Über die Auflösung des Vereins entscheidet eine Mitgliederversammlung bei Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Mitglieder mit 3/4 Stimmenmehrheit.

## SATZUNG (1985)

Die Mitgliederversammlung ist zu berufen, wenn mindestens zehn Mitglieder eine Berufung schriftlich unter Angabe des Zwecks und der Gründe dies verlangen.

Die Einladungen zu Mitgliederversammlungen ergehen schriftlich mindestens eine Woche vorher.

Die Beschlußfassung in den Mitgliederversammlungen erfolgt mit einfacher Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder, soweit nicht in dieser Satzung etwas anderes bestimmt ist.

Über jede Mitgliederversammlung ist ein Protokoll zu führen. Die Niederschrift ist vom Versammlungsleiter und vom Protokollführer zu unterzeichnen.

### § 10

Die Schüler der beiden letzten Jahrgangsstufen des Landfermann-Gymnasiums werden als Gäste zu den Veranstaltungen des Vereins eingeladen.

### § 11

Über die Höhe der Beiträge entscheidet die Mitgliederversammlung.

Der Beitrag ist mit Beginn des Geschäftsjahres fällig.

### § 12

Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

### § 13

Der Austritt aus dem Verein ist nur zum Schluß eines Geschäftsjahres zulässig. Er ist dem Vorstand schriftlich mitzuteilen.

### § 14

Ein Mitglied kann durch Beschluß des Vorstandes aus dem Verein ausgeschlossen werden, wenn es mit mehr als zwei Jahresbeiträgen im Rückstand ist. Über den Ausschluß wegen Zuwiderhandlung gegen den Zweck des Vereins oder aus anderen wichtigen Gründen entscheidet die Mitgliederversammlung auf Antrag des Vorstandes.

### § 15

Über die Auflösung des Vereins entscheidet die Mitgliederversammlung bei Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Mitglieder mit 3/4 Stimmenmehrheit.

SATZUNG (Fassung vom 3.7.1958)

Ist die erste Mitgliederversammlung nicht beschlußfähig, hat der Vorstand binnen Monatsfrist eine zweite Mitgliederversammlung einzuberufen, die in jedem Falle beschlußfähig ist und mit 3/4 Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder entscheidet.

§ 16

Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins ist das vorhandene Vermögen zu steuerbegünstigten Zwecken, jedoch ausschließlich zum Nutzen des Landfermann-Gymnasiums in Duisburg, zu verwenden.

Beschlüsse über die zukünftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Genehmigung durch das zuständige Finanzamt ausgeführt werden.

Duisburg, 3. Juli 1958

Bescheinigung

Es wird hiermit bescheinigt, daß vorstehende Satzungsänderung am 23. August 1958 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Duisburg eingetragen worden ist.

Duisburg, den 5. September 1958

gest. Amtsgericht Duisburg

Justizangestellter

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

SATZUNG (1985)

Ist die erste Mitgliederversammlung nicht beschlußfähig, hat der Vorstand binnen Monatsfrist eine zweite Mitgliederversammlung einzuberufen, die in jedem Falle beschlußfähig ist und mit 3/4 Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder entscheidet.

§ 16

Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes fällt das Vermögen des Vereins an die Stadt Duisburg als Trägerin des Landfermann-Gymnasiums, die es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke, und zwar nur zum Nutzen des Landfermann Gymnasiums in Duisburg zu verwenden hat.

BEGRÜNDUNG FÜR DIE VORGESCHLAGENE SATZUNGSÄNDERUNG:

Um unserem Verein auch weiterhin die Gemeinnützigkeit zu erhalten, ist eine Änderung der Satzung aus dem Jahre 1958 nach den Empfehlungen des Finanzamtes erforderlich geworden. Das gilt insbesondere für den 1. Absatz in § 2. Der vorgeschlagene Text dieses Absatzes entspricht jetzt genau den Richtlinien des Gesetzgebers.

Bei dieser Gelegenheit wurde der Text der Satzung von 1958, der damals teilweise aus der Gründungssatzung im Jahre 1926 übernommen wurde, insgesamt neu überarbeitet.

## ADRESSENVERZEICHNIS und Datenschutz

Hinweise von Heinrich Kubeneck

Viele, sehr viele haben geantwortet. Besten Dank!  
Leider sind einige Antworten ohne Absender eingetroffen. Fünf darunter "wollen keine Verbindung dieser Art" (Poststempel: Köln 11.5.85; Duisburg 12.5.85; Duisburg 14.5.85; Duisburg 17.5.85; Duisburg 4.6.85). Die Namen kann ich leider nicht streichen, weil ich nicht weiß, wer diesen Wunsch geäußert hat. Einer (Poststempel Duisburg 27.9.85) "will kein Mitglied sein, ist aber bereit, von Zeit zu Zeit zu spenden". Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn Sie jetzt wieder einen Fragebogen bekommen, obwohl Sie ihn nicht mehr haben wollen. Im übrigen erhalten aber alle, die bisher noch nicht geantwortet haben, wieder eine Aufforderung (mit rotem oder gelbem Punkt). Ich benötige Ihre Angaben, um dem Datenschutz zu genügen. Haben Sie bitte deshalb Verständnis für meine hartnäckige Art, Sie zu fragen, ob und evtl. wie Sie im Adressenverzeichnis erscheinen möchten.

Gegen Ende d.J. möchte ich dann die Erfassung der Daten abschließen und damit beginnen, das Verzeichnis vorzubereiten, damit es dann im Laufe des nächsten Jahres erscheinen kann.

Dieser Ausgabe der "blätter" werden wieder Zahlscheine beigelegt, um Ihnen die Überweisung Ihres Beitrages oder Ihrer Spende für das Jahr 1986 zu erleichtern.

Der Jahresbeitrag beträgt zur Zeit immer noch DM 10,-- für "gestandene" Mitglieder und DM 5,-- für Mitglieder, deren Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist. Beiträge und Spenden sind steuerabzugsfähig. Benutzen Sie bitte die beiliegenden Formulare. Der Einzahlungsbeleg gilt als Spendenbescheinigung bis zum Betrage von DM 100,--. Selbstverständlich geht Ihnen eine gesonderte Spendenbescheinigung zu, wenn Sie mehr als DM 100,-- spenden.

### IMPRESSUM:

Herausgeber: Landfermann-Bund e.V., Mainstr. 10, 41 DU-1  
Vorsitzender: Prof. Dr. Ing. Burkhard Bock, Duisburg  
Stellv. Vorsitzender: Dipl. Ing. Franz Haase, Mülheim  
Schriftführer: Rechtsanwalt und Notar Karl Vogt, Duisburg  
Schatzmeister: Richter Wilhelm Berstermann, Mülheim  
Konten des Landfermann-Bundes:  
Nr. 127 41-437 Postgiroamt Essen (BLZ 360 100 43)  
Nr. 200-301-349 Stadtparkasse Duisburg (BLZ 350 500 00)